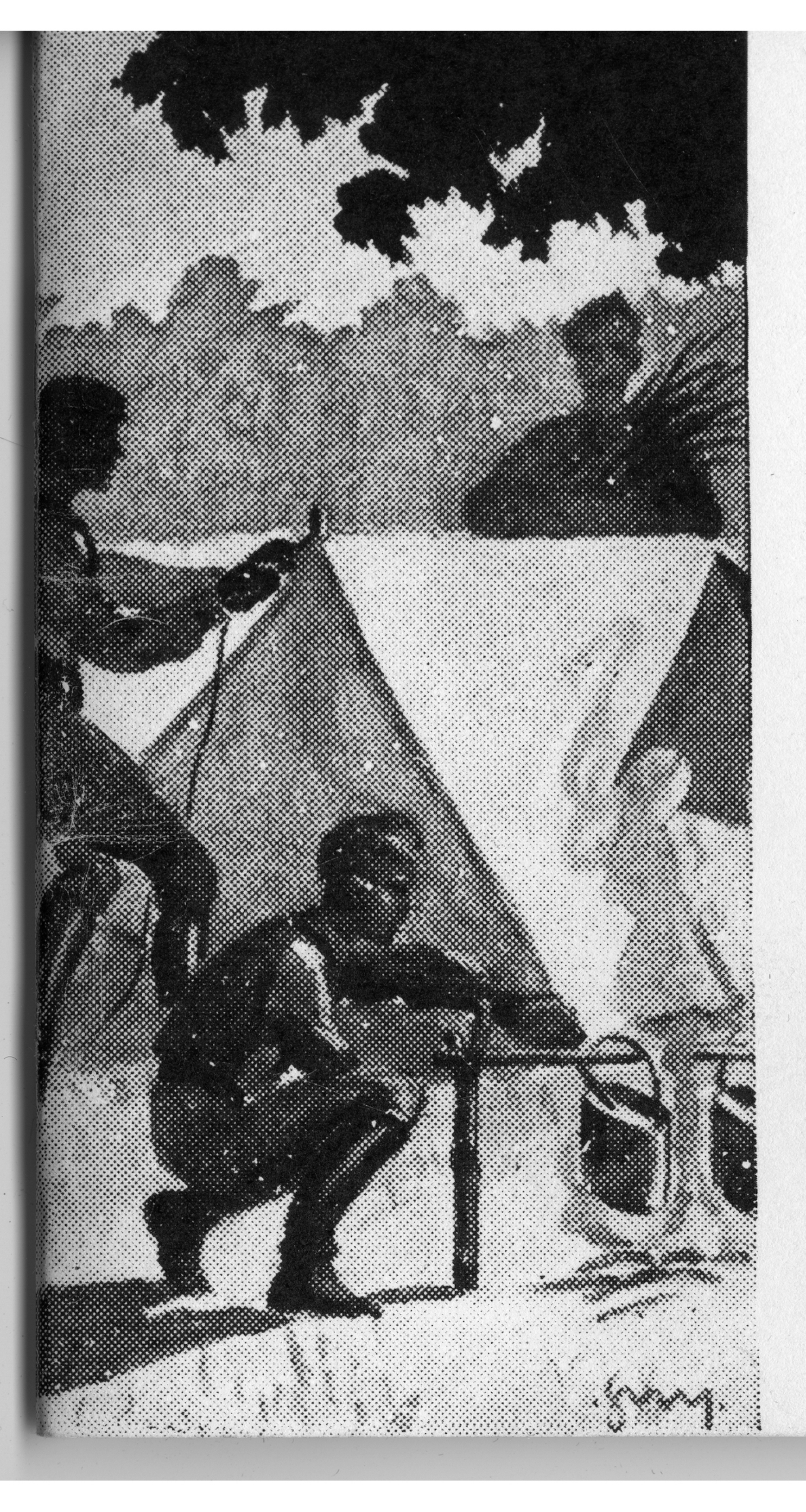


Zeltbau

9

Geländesport-
Bücherei

Franckh'sche Verlagshandlung · Stuttgart

GELÄNDESPORT-BÜCHEREI IX

Hans Möser

Der Zeltbau

Mit 74 Abbildungen

Franckh'sche Verlagshandlung / Stuttgart-O

Nachdruck: Verlag Kopf, Preßburg

Jede Nummer kostet 40 Pfg. Bei Sammelbezug von 10 Stück eines Bändchens je 35 Pfg., von 25 Stück an je 30 Pfg., von 100 Stück an je 25 Pfg. Jede Buchhandlung hat die Geländesport-Bücherei vorrätig oder kann die fehlenden Nummern besorgen.

Franckh'sche Verlagshandlung / Stuttgart-O

13.—16. Tausend

 Verlagsdruckerei Holzinger & Co., Stuttgart
Verlagsnummer 1468

„— — — — — Stillgestanden!“

Jede Arbeit, die von einer disziplinierten Gefolgschaft geleistet wird, geschieht mit Ernst und Sorgfalt. Das gilt um so mehr für die Arbeiten, die aus den Lebensäußerungen der deutschen jungen Generation erwachsen, wie z. B. die Zeltlagerarbeit. Die nun folgende Schulung befaßt sich nicht mit der Zeltlagerei als Abriß in der Arbeit zur körperlichen und inneren Ertüchtigung des einzelnen wie auch der Gruppengemeinschaft, sondern mit der rein praktischen Arbeit des Zelt- und Lageraufbaues. Das äußere Bild unserer Werke gibt dem Beschauer den Blick frei zur Beurteilung unserer inneren Erprobtheit. Ein schlecht stehendes und schlaffes Zelt zeugt von der Untauglichkeit oder Bequemlichkeit seiner Erbauer. Unsere Zeltbauten müssen Wind und Wetter trotzen und schärfster Kritik standhalten. Aus diesem Grund folgt aufmerksam meinen Ausführungen, deren Zweck es ist, euch mit allen Einzelheiten der Zeltbauerei bekannt zu machen. — — — Rührt euch!

Die Wahl des Zeltplatzes (Lagerplatzes)

geschieht in der Regel nach Dauer, Sinn und Art des Lagers. Beim einfachen Biwak ist meist nicht lange Zeit, zu fackeln. Die Zelte werden zwar vorschriftsmäßig, aber gerade so gestellt, wie es die Geländebeschaffenheit des Biwakplatzes zuläßt. Freilich sollten aus mancherlei Gründen folgende Forderungen und Ratschläge Beachtung finden, einerseits, um von unliebsamen Enttäuschungen, andererseits von gesundheitlichen Schäden bewahrt zu bleiben: Der Boden biete Aussicht, bei jeder Witterung trocken zu bleiben oder aber sehr schnell abzutrocknen!

Meide darum:

Wiesen mit üppigem Kraut- und Graswuchs. Hier ist es immer feucht. Wenn gar Binsen darauf wachsen, dann lasse sich niemand zum Zelten verleiten. Wiesen sind auch wegen der Nachtnebel nicht zu bevorzugen.

Letsch- und Lehmboden. Er ist wasserundurchlässig. Hütet euch, auf solchem Untergrund zu lagern, und besonders dann, wenn es sich um ein längeres Zeltlager handelt oder

Wetter drohen. Bei eintretendem Schlechtwetter liegt ihr im „gemütlichsten Morast". Findet ihr auf Wegen (Wagenspuren u. dgl.) Wassertümpel, trotzdem es schon seit Tagen nicht mehr geregnet hat, so wisset, daß hier denkbar schlechteste Lagergründe liegen.

Moosboden. Die immerwährende Feuchtigkeit des Moosuntergrundes hat schon manchem unvorsichtigen Lagerer Rheuma in die Knochen gebracht.

Dichter Wald. Die Sonne kann tagsüber nicht ihre Strahlen durch das dichte Gelaub auf den Boden senden. Der Untergrund ist feucht und die Luft oft stickig.

Bauet nie eure Zelte

in Buschwerk und Unterholz. Die darin heimischen Myriaden von Insekten und Ungeziefer können euch den Spaß am Zeltleben gehörig versauern;
auf die tiefsten Punkte von Talkesseln und Mulden, damit euch weder schlechtes Wetter noch Wasserstürze sehr übel mitspielen;
an eine, gegen die Wetterseite ungeschützte Stelle, sonst wird es, besonders des Nachts, erheblich kalt im Zelt sein. Plötzlich auftretende Nordweststürme zerren gewaltig am Geseil und Gezelt. Schon manchem hoben sie das „Dach" überm Kopfe ab. In unseren Breiten herrscht West- und Nordwestwind vor.

Der gute Zeltplatz ist

an Waldrändern und Lichtungen mit nach Westen, gegen die Wetterwinde geschützter Seite;
dort, wo das Gelände sanftes Gefälle zeigt. Der Neigungsgrad darf nicht so groß sein, daß die Zeltbewohner über Nacht ins Freie rutschen und sich dadurch die Knochen erkälten. Der Böschungswinkel soll aber auch nicht so gering sein, daß kein Wasserabfluß mehr möglich ist;
auf sandigem Untergrund mit spärlichem Graswuchs. Solcher Boden läßt Regenwasser schnell versickern und hält lange die Sonnenwärme;
im Hochwald, wenn rings durch niederen Baumwuchs (Fichten, Jungstämme usw.) windgeschützt ist. Ein Lager im Föhren- oder Buchenhochwald übt immer einen eigenartigen Reiz

auf uns aus. Aber — — — die genannte Bedingung muß erfüllt sein, denn sonst geht's unter Umständen oft ekelhaft zugig darin her. — Keine mehrtägigen Lager im geschlossenen Eichenforst abhalten! Blitzschlaggefahr! — Bei Waldlagern Erlaubnis wegen des Feueranzündens holen!

Das Lager im größeren Rahmen und von längerer Dauer verlangt naturgemäß eine noch viel größere Sorgfalt in der Auswahl des Lagergeländes. *Ein möglichst großes Gebiet* muß ausreichend Gelegenheit zur Ausübung von Sport und Spiel gewähren. (Vereinbarung und Genehmigung mit und von Grundbesitzern oder der Forstbehörde ist ja bekanntlich immer notwendig!) Noch mehr, denn bei Biwak und Wochenendlager ist *auf die Bodenbeschaffenheit* Wert zu legen. Wie sieht das Gelände bei mehrtägigem Regen aus? — so muß die Überlegung des Lagerführers lauten. *Lager in Waldbuchtungen und -einschnitten* mit der offenen Seite nach Südosten oder Osten sind immer gegen Wetter und Stürme geschützt. Nie soll es dem grimmen Nord- und Nordweststurm gestattet sein, in die Lagergründe ungehindert Einlaß zu finden. Wegen der *Holzbeschaffung* sind alle Zeltlager nicht allzu weit vom Wald entfernt anzulegen. *Der Wasserversorgung* wird ein besonderes Auge zugewendet. Trink-, Koch- und Waschwasser muß der Zahl der Belegschaft entsprechend überreichlich vorhanden sein. Das idealste ist es selbstverständlich, wenn eine Quelle im Lagergrund selbst oder in dessen Bannkreis liegt. Bach- und stehendes Wasser ist immer vor dem Genuß abzukochen. Bei einem langerhand vorbereiteten Lager hole man sich vor Lagerbezug Auskunft über Ergiebigkeit und Austrocknungslaune der Wasserspender bei anhaltender Hitze, von Einheimischen und Wäldlern ein. *Gute Badegelegenheit* (Teich, See, Fluß) in der Nähe des Zeltlagers hebt — reichlich ausgenützt — Stimmung und Körperverfassung der Lagergemeinschaft. Unter „nahe" wird eine Entfernung bis zu 2½ km verstanden! Was darüber ist, das ist vom Übel. Nie soll man ein Lager *zu weit abseits der Verkehrsgelegenheiten* (Eisenbahn, Autobus usw.) anlegen (Gepäcktransport, Krankenbeförderung, Arzt, Telegraphenstation usw.). Im übrigen ist es ganz der Eigenart und dem Drang der Gruppen überlassen, ihre Lager mehr oder weniger weit von der nächsten menschlichen Ansiedlung zu beziehen. Trotzdem ist es verkehrt, wenn ein „möglichst weit" *zur Regel* wird. Es ist eine Gefahr, zum *weltfernen Wandersmann* zu werden, wenn das in jedem liegende „romantische" Gefühl in einer Menschenflucht und einem „*Nur*"-Naturverbundensein *seine dauernde* Befriedigung findet. Nichts Schöneres gibt es, als Zeltlager, die Brücken

schlagen vom Städter zum Bauer, von Volksstamm zu Volksstamm. Denn wir wollen in erster Linie hinausziehen, um unsere Brüder im Lande kennen und verstehen zu lernen. Das tut uns Deutschen not!

Das Zeltbau-Material

1. Die Zeltbahn. Vornehmlich wird die deutsche Militär-Zeltbahn verwendet. Sie ist quadratisch (1,65 × 1,65 m) und besitzt an allen Kanten, beiderseitig, Knöpfe und Knopflöcher. Insgesamt 64 Knöpfe und 32 Knopflöcher. Die vier Ecken sind mit je 4 Ösen versehen, durch die die Zeltschnüre zum Spannen gezogen werden. Durch die Eigenart der Bahn ist es möglich, eine ganze Reihe von Zeltformen aufzubauen. Eine Erfindung der wandernden Jugend ist 2. das Giebeldreieck zum Verschließen der Zeltöffnung. Das deutsche Heer kennt das Zeltdreieck wohl deswegen nicht, weil es beim Militär in der Regel um die Schaffung von Massenunterkünften geht. Das Giebeldreieck ist für eine Zelthöhe von drei

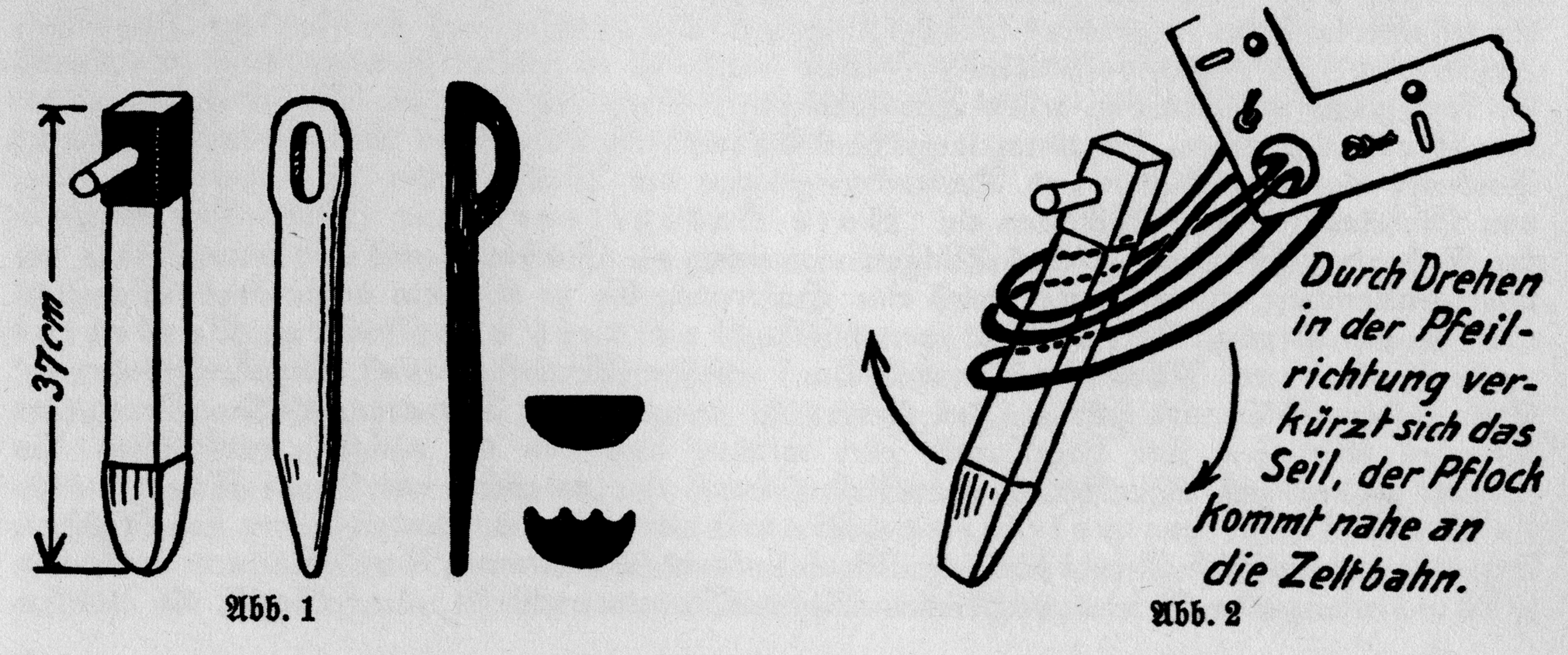


Abb. 1

Abb. 2

Stäben berechnet und schließt darum genau die Stirnseite unserer einfachen Firstzelte (s. u. „Zeltformen") ab. Manche Herstellerfirmen bringen zweiteilige Giebeldreiecke auf den Markt. Sie haben eine weitere Knöpfnaht entlang der Mittelsenkrechten. Die Verwendung solcher zweiteiligen Giebelstücke hat den Vorzug, daß die Spannung des Zeltes nicht so sehr leidet und der Verkehr am Tage reibungslos durch die Öffnung wie durch eine Tür geht. 3. Der Häring oder Zeltpflock (Abb 1). Er ist entweder aus Holz oder Leichtmetall und dient zur Befestigung des unteren Bahnenrandes an den Erdboden. Als Holzhäring verwenden wir den beim Militär üblichen mit Metallbeschlag. Die Benutzung von Metallhäringen ist deshalb sehr zu empfehlen, weil sie sich leicht durch die großen Ösen an den Bahnecken stecken lassen. Auf diese Weise kommt das Zelttuch ganz dicht an den Boden. Bitte, achtet darauf, daß die abgerundete Seite des Metallhärings immer in der Zugrichtung (also nach dem Boden zu!) steht, damit die Ösen nicht leiden. Holzhäringe dagegen sind auf keinen Fall durch Zeltringe zu treiben. Die Zerstörung derselben würde die unausbleibliche Folge sein. Die Holzhäringe werden durch die Schlaufe (Abb. 2) geführt und durch Drehen nach links oder rechts möglichst kurz an die Bahn gebracht. 4. Der Zeltstab. Wir benutzen die Militärform (Abbildung 3) Der Stab ist 45 cm lang, am einen Ende spitz und am andern mit Blech beschlagen und ausgehöhlt. Die einzelnen Stäbe können also ineinandergesteckt werden. Zeltstäbe und -pflöcke führen wir im 5 Zeltbeutel mit, und zwar je drei Stück jeder Sorte in einem Beutel Der Beutel läßt sich gut auf der Außenseite des Tornisters befestigen Die Zeltstäbe passen auch gut, sofern kein Beutel zur Verfügung steht, in den Affen. 6 Spaten und Beilpicke (Abb 4) dienen zur Anlage von Regengräben, Holzbearbeitung, Einschlagen der Zeltpflöcke usf. 7. Stricke in verschiedenen Stärken gehören ebenfalls zum Rüst-

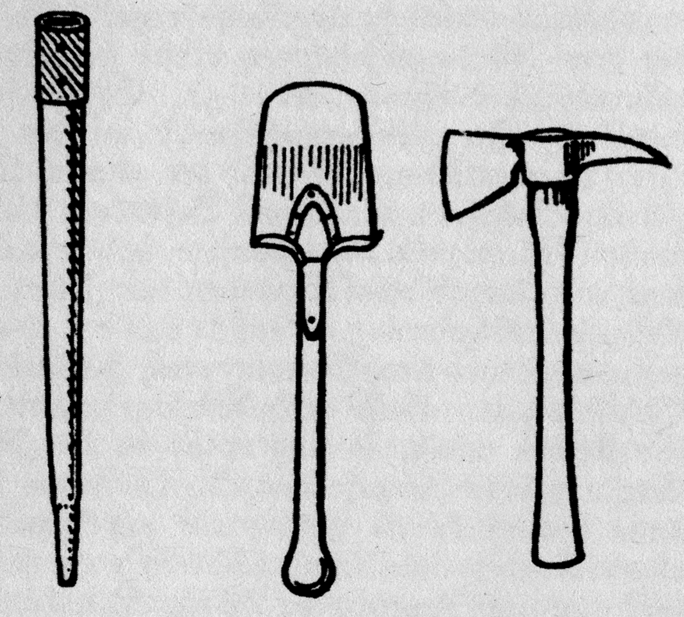


Abb. 3 Abb. 4

zeug des Lagerers und werden in genügender Anzahl mitgenommen (Zeltspannen, Strickleiter, Umzäunungen, Pionierdienst usf.).

Vom Zeltbau

Der Lagerplatz ist unter sorgfältiger Berücksichtigung der unter „Der Lagerplatz" gedeuteten Gesichtspunkte ausgesucht. Der Bau des Zeltes ist nunmehr eine Wissenschaft für sich. Das unvorschriftsmäßig aufgebaute Zelt wartet bei schlechtem Wetter genau mit denselben Überraschungen auf, wie ein schlechter Lagerplatz trotz gut gestelltem Zelt. 1. Welche Seite der Zeltbahn kommt nach innen? Die Seite der vorstehenden Nähte. Dabei ist noch besonders zu beachten, daß die Mittelnaht der Zeltbahn längs des Regenablaufes verläuft, falls bei den einzelnen Zeltformen (s. u „Zeltformen") nichts anderes begründet wird. Schlaufen und Schnüre werden schön nach innen gezogen. 2. Wie wird geknöpft? Alle Bahnen werden dachschindelartig übereinandergeknöpft. Dabei ist immer zu beachten, daß die Firstnaht nach der dem Winde zugekehrten Seite geschützt ist. Die betreffende Bahn knöpft also in der Windrichtung über (hierzu Abb. 5). Es ist fehlerhaft, eine Zeltbahn einfach an die andere anzuknöpfen. Die überliegende wird an der darunter befindlichen befestigt und diese untere mit ihrer eigenen Knopfreihe an der oberen (Abb. 6). Auf die Durchführung der Doppelknöpfung ist mit Sorgfalt zu achten. Besonders die Firstnaht klafft auf, wenn sie nur einreihig geknöpft wird. Wind und Regenwasser haben dann ungehindert Einlaß. Darüber hinaus reißen aber auch die Knöpfe beim Spannen des Zeltes ab (oder sogar aus!), wenn der Zug lediglich auf einer Knopfreihe lastet. 3. Aufstellen des Zeltes. Wichtig ist, daß alle in einem Punkte zusammenlaufenden Bahnen vom Zeltstab erfaßt werden. Nur dadurch wird eine gleichmäßige Belastung der Bahn und Häringe erzielt und ein „windsches" Stehen des Zeltes vermieden. So stecken wir z. B. den Stab in der Mitte des Giebelzeltes durch alle vier an dieser Stelle zusammentreffenden Ösen und am Zelteingang durch alle drei. Hängen wir ein Zelt auf, dann keinesfalls die Zeltschnüre mit dem Seil verknoten! Seil durch die Öse führen und innen einen Knebel befestigen! (Abb 7). 4. Einschlagen der Häringe. Der Pflock stehe senkrecht zur Zugrichtung (Abb. 8). Unter gewissen Umständen (Strandlager, anhaltende stürmische Witterung usf.) haben die Zeltpflöcke übernormalen Zug auszuhalten. Wir verstärken

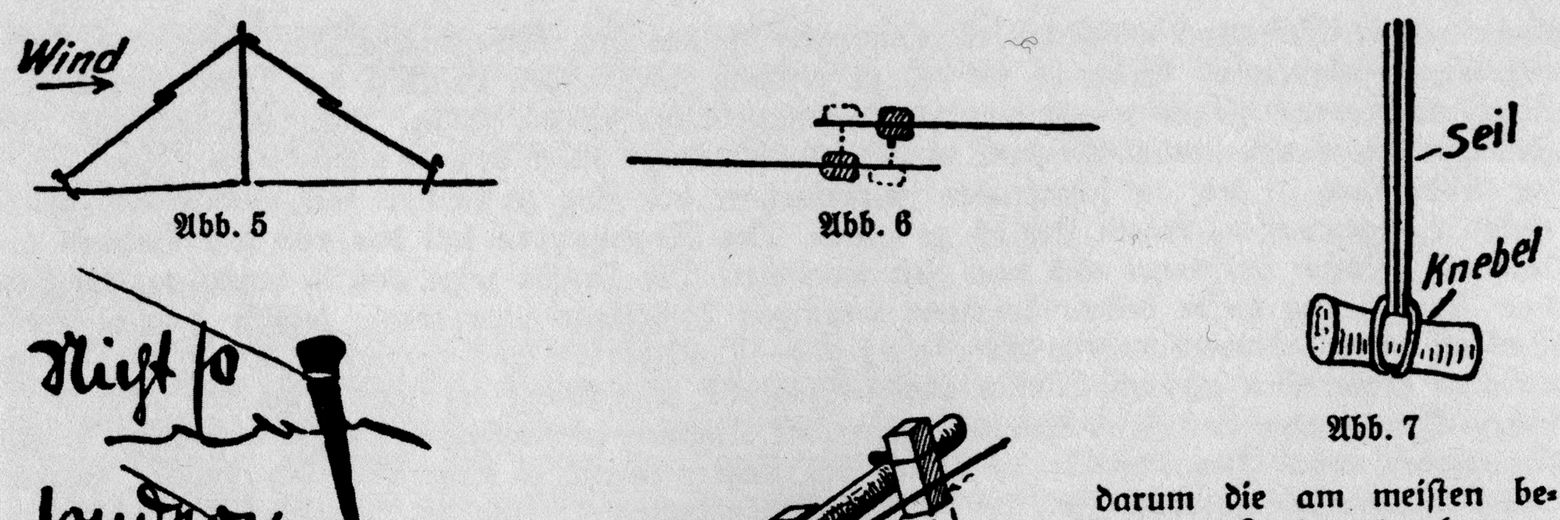


Abb. 5

Abb. 6

Abb. 7

Abb. 8

Abb. 9

darum die am meisten belasteten Häringe durch quergelegte Stäbe, die wir wiederum mit zwei Pflöcken befestigen (Abb. 9). **5. Vom Spannen der Zelte.** Das Zelt muß straff stehen und darf niemals Falten bilden. Das Regenwasser soll ja flott ablaufen können. Faltige Bahnen bilden Wassersäcke. Je straffer das Zelt, desto sturm- und regenfester ist es. Die Rund- und Spitzzelte haben allein durch den Zug der am Boden befestigten Bahnenränder Stand und Spannung Bei Giebelzelten ist eine Verspannung in der Querrichtung nötig. Bei Zelten mit senkrechten Wänden genügt sogar eine solche nicht mehr. Die Verspannung geschieht mittels Zeltschnur. Sie ist in der Regel etwa 1,5 m lang. Am einen Ende wird eine Schlinge angebracht und über die aus den Ösen herausragende Spitze des Zeltstabes geschoben. Am anderen Schnurende befestigt man ebenfalls durch eine Schlinge den Zeltpflock, gibt dem Zelt durch Anziehen die gewünschte Spannung und schlägt den Pflock vorschriftsmäßig ein. Die Art der bei

den einzelnen Zeltarten nötigen Verspannungen ist aus den betreffenden Abbildungen des Abschnittes „Zeltformen" Seite 11 bis 24 zu ersehen. Durch den Einfluß der Witterung ist ein Nachspannen des Zeltes vor dem Schlafengehen immer wieder nötig. Auch tagsüber soll von Zeit zu Zeit nachgespannt werden. 6. Abdichtung und Regengraben. Der Sinn der Abdichtung ist der, die schlafenden Zeltbewohner vor Zug zu schützen und eventueller Feuchtigkeit (Regenwasser) keinen Einlaß zu geben. Der Regengraben soll das von den Bahnen ablaufende Wasser auffangen und vom Zelt wegleiten. Die Praxis zeigt, daß in bezug auf die richtige Ausführung dieser beiden durchaus wichtigen Behelfsarbeiten wenig logisch gedacht wird. Vielfach wird die losgegrabene Erde *auf die Bahnränder* geworfen. Durch die aufgeworfene Erde wird je nach Menge eine vorzügliche Abdichtung erzielt, die bei den unvermeidlichen Bewegungen der Zeltverspannung und der Bahnen in elastischen Bogen abhoppst. Bleibt sie dagegen wider Erwarten für die Dauer des Lagers liegen, so fragt man sich nachher, warum das Regenwasser eigentlich trotz des Grabens eingelaufen ist, wie es nur möglich sein konnte, daß die Zeltbahnränder verfault und vermodert sind. Daß der Nutzraum des Zeltes um ein erhebliches verringert wurde, das hat man nicht bemerkt, obwohl das Gepäck über Nacht im Freien liegen mußte. Und gezogen hat es jede Nacht. Aufgemerkt: So wird richtig gearbeitet. Dicht an den Bahnrändern heben wir einen spatenblattbreiten und -tiefen Graben aus. Jetzt ziehen wir die Zeltbahnen schön über den inneren Rand des Grabens. Die ausgehobene Erde drückt man nun noch gut von *innen* gegen die Zeltbahnränder (unten natürlich!). Kein Lüftchen und kein Wassertropfen kann so unter der Bahn durch. Betrachtet hierzu einmal die Abbildung 10. Der Regengraben muß natürlich nach der fallenden Seite zu einen kleinen Ablauf haben. Steht das Zelt vor einem Hang oder an einem solchen, dann ist oberhalb des Zeltes ein weiterer Graben anzulegen, dessen Ablauf um beide Seiten des Zeltes geht. Der sogen. „Flutgraben" hat das vom Hang stürzende Wasser aufzu-



Abb. 10

fangen und links und rechts vom Zelt abzulassen. Der Flutgraben ist tunlichst etwas tiefer auszuheben als der Zeltgraben und bringt die beiden Gräben möglichst miteinander in Verbindung, dann tut ihr es ein zweites Mal nicht wieder, wenn eine pralle Wolkendame ihren Segen entlädt. Es gibt Leute, die saßen bei solchen Gelegenheiten im „Trockenen" wie in einem sinkenden Schiff.

Zeltformen

1. Das Waldläuferzelt (Abb. 11 und 12) ist das einfachste und kleinste Zelt und leicht aus einer Zeltbahn herzustellen. Zu achten ist lediglich darauf, daß die Öffnung nach der windgeschützten Seite schaut. Das Waldläuferzelt ist vornehmlich ein Schutzzelt. In lauen Sommernächten ist auch gut unter dem einfachen Dach zu schlafen. 2. Ein Dachzelt (Abb. 13) legen wir uns aus einer Bahn dann an, wenn wir einen Holzstoß oder eine senkrechte (niedrige) Mauer oder Wand beim Rastplatz haben. 3. Ein Giebelzelt aus einer Bahn, wie es die Abbildung 14 zeigt, ist naturgemäß sehr niedrig. Es langt gerade, daß ein Mann darunter schlafen kann. Das eine Ende wird am besten mit Reisig, Erde oder Laub geschlossen. In etwa 60 cm Höhe wird zwischen zwei Bäumen eine Schnur gespannt (oder auch Stange befestigt!) und die Zeltbahn mit der Mittelsenkrechten (als Firstnaht) über die Schnur gelegt. An beiden Seiten spannt man zur Erde. Der Schlaf„schlauch" ist etwa 60 cm hoch, 80—100 cm breit und 1,65 m lang. Wir brauchen mindestens vier, jedoch höchstens sechs Häringe. Im übrigen läßt es sich gut in diesem Zelt schlafen. Mit zwei Bahnen können wir immer noch kein geschlossenes Zelt herstellen. Immerhin bieten sich einige Möglichkeiten für den Bau von Schlafzelten. 4. Das First- oder Giebelzelt aus zwei Bahnen bietet drei Leuten bequem Schutz. Wir können es entweder auch wieder ohne Verwendung von Zeltstäben (Abb. 15) oder mit Stäben und Verspannung (Abb. 16) bauen. — Haben wir Giebeldreiecke, dann sind die Stirnseiten zu verschließen. Im andern Fall greifen wir wiederum zu Reisig und Laub. Bietet sich Gelegenheit, das Zelt mit einer Stirnseite gegen eine senkrechte Wand zu stellen (Abb. 17), so nutzen wir diese selbstverständlich aus. Das Firstzelt bietet nun allerlei Möglichkeiten zur Vergrößerung, wenn man genügend Bahnen zur Verfügung hat. Im allgemeinen soll man jedoch nicht über drei bis vier Bahnlängen (Abb. 18) hinausgehen.

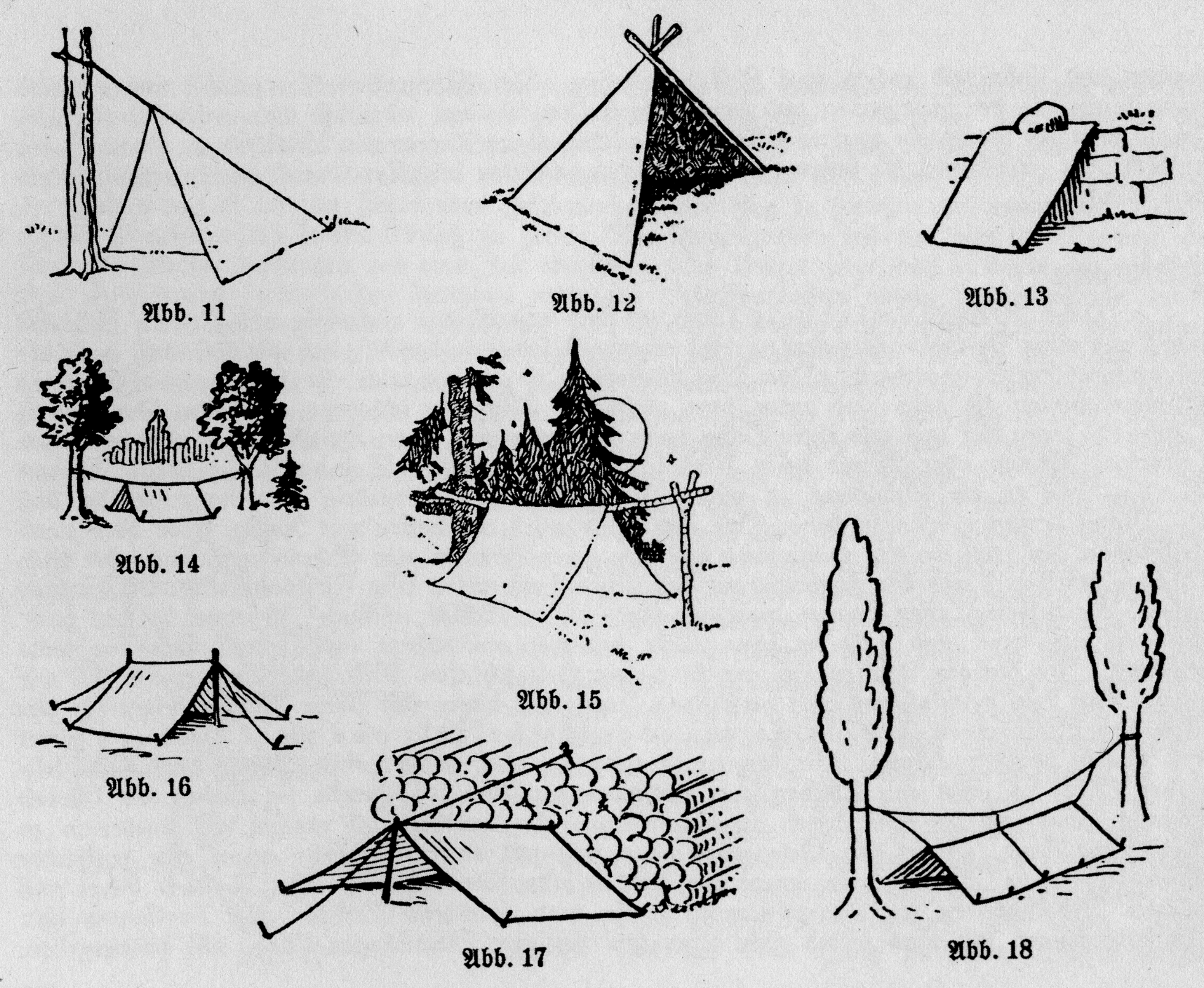


Abb. 11

Abb. 12

Abb. 13

Abb. 14

Abb. 15

Abb. 16

Abb. 17

Abb. 18



Abb. 19

Abb. 20

Abb. 21

Beim Zelt über zwei Bahnlängen wird am zweckmäßigsten der Eingang in der Mitte einer Längsseite durch Aufknöpfen einer ganzen Bahn bis zum First hergestellt (Abb. 19). Tagsüber bleibt die Bahn hochgestellt. Nachts wird die aufgeknöpfte Bahn nicht etwa wieder zugeknöpft, sondern mittels der an den Ecken befindlichen Schlaufen über den Zeltpflock gehangt. Dabei ist jedoch auf gute Spannung zu sehen. Auf keinen Fall dürfen Schlitze entstehen. — Das Knöpfen der Bahnen zu einem Firstzelt ist aus Abbildung 20 zu ersehen. Dabei ist angenommen, daß keine Zeltdreiecke zur Verfügung stehen und die Giebelseiten mit normalen Zeltbahnen geschlossen werden sollen. Die schraffierten Hälften der Zeltbahnen sind als Unterlage nach innen zu schlagen. Auf keinen Fall dürfen aber die Zeltstäbe auf die Bahnen gestellt werden, damit keine Löcher in diesen entstehen. Man lege einen flachen Stein (dünn) oder den Deckel einer Konservendose oder ähnliches zwischen Zeltstab und Bahn. — Bei der in Abbildung 20 durch einen Pfeil angegebenen Windrichtung wird 1 und 2 über 3, 4, 5 und 6 unter 1/3 bzw. 2/4 geknöpft.

Zelthöhe 3 Stäbe. Material: 9 Stäbe, mindestens 8, jedoch höchstens 12 Häringe. Dabei ist angenommen, daß für die Firstverspannung zwei Häringe benötigt werden. — Wählt nie ein niedriges Firstzelt von mehr als vier Bahnlängen. Solche Zelte sind unpraktisch, unbequem und sehr langweilig. — Man sollte immer nach Möglichkeiten suchen, das Zelt aufzuhängen. Die Zeltstäbe sind — ganz besonders im Firstzelt — sehr hinderlich. Man rechnet, daß unter einer Zeltbahnlänge (des Firstzeltes!) bis zu vier Jungvolker oder drei Erwachsene schlafen können. Hiernach kann man sich also leicht ausrechnen, wie lang jeweils das Zelt zu bauen ist. — Bietet sich keine Gelegenheit zum Aufhängen des Firstzeltes, dann sollte man bei starker Belegschaft die Militärzeltstäbe durch Knüppel aus dem nahen Wald ersetzen. Das eine Ende wird entweder zugespitzt oder erhält einen Nagel eingeschlagen, damit die Ösen übergeschoben werden können. — 5. Spitzzelt aus zwei Bahnen (Abb. 21). Da es ein halboffenes Zelt ist, wird man es nur als Schutzzelt wählen und nur in lauen Sommernächten als Schlafzelt. Es bietet zwei bis drei Leuten Schutz oder zweien Schlafgelegenheit. Unter allen Umständen ist die Benutzung eines Zeltstabes zu vermeiden, weil dieser in einem so kleinen Zelt sehr stört. Geknöpft und aufgebaut wird wie in Abbildung 22. Also 1 über 2. Punkt b bildet die Zeltspitze. In a und c wird zuerst angepflockt und darauf in b aufgehängt. Hiernach befestige man erst die freihängenden Bahnenzipfel am Boden. Wir brauchen mindestens 5 Häringe, aber höchstens 9 Stück. 6. Das Dreier-Spitzzelt. Drei Bahnen werden zu einem Winkel (Abb. 23) zusammengeknöpft. Der Aufbau geschieht folgendermaßen: In Punkt a dem Wind entgegen anpflocken. Jetzt 1 und 3 verknöpfen. In den Punkten b und c anpflocken. Ein Mann unter dem Zeltbündel stellt den Stab hoch (alle drei Ösen über die Spitze schieben!). — Zelt nachspannen und Eingang schaffen, und zwar auf der dem Wind abgewandten Seite. (Siehe Abb. 23). Der schraffierte Bahnenteil gibt den Zelteingang an. In unserem Beispiel werden die Bahnen wie folgt aneinandergeknöpft: 2 über 3 und 1. 1 über oder unter 3. Auf jeden Fall muß man bei 1 und 3 darauf achten, daß die Knöpfnaht zu der am besten geschützten Seite weist. Gebraucht werden 4 Zeltstäbe, mindestens 6 Pflöcke (höchstens 12). Das Dreier-Spitzzelt gibt zwei Erwachsenen Raum zum Schlafen (mit Gepäck). Es sind jedoch mindestens 3 Jungvolker über Nacht darin unterzubringen. Schutz vor Regen können 4 bis 5 Leute finden (Abb. 24). 7. Das Dreier-Rundzelt. Die Bahnen werden wie vorher geknöpft. Beim Rundzelt werden jedoch die in Abbildung 25 schraffierten Ecken nach innen geschlagen. Der Aufbau sei erklärt,

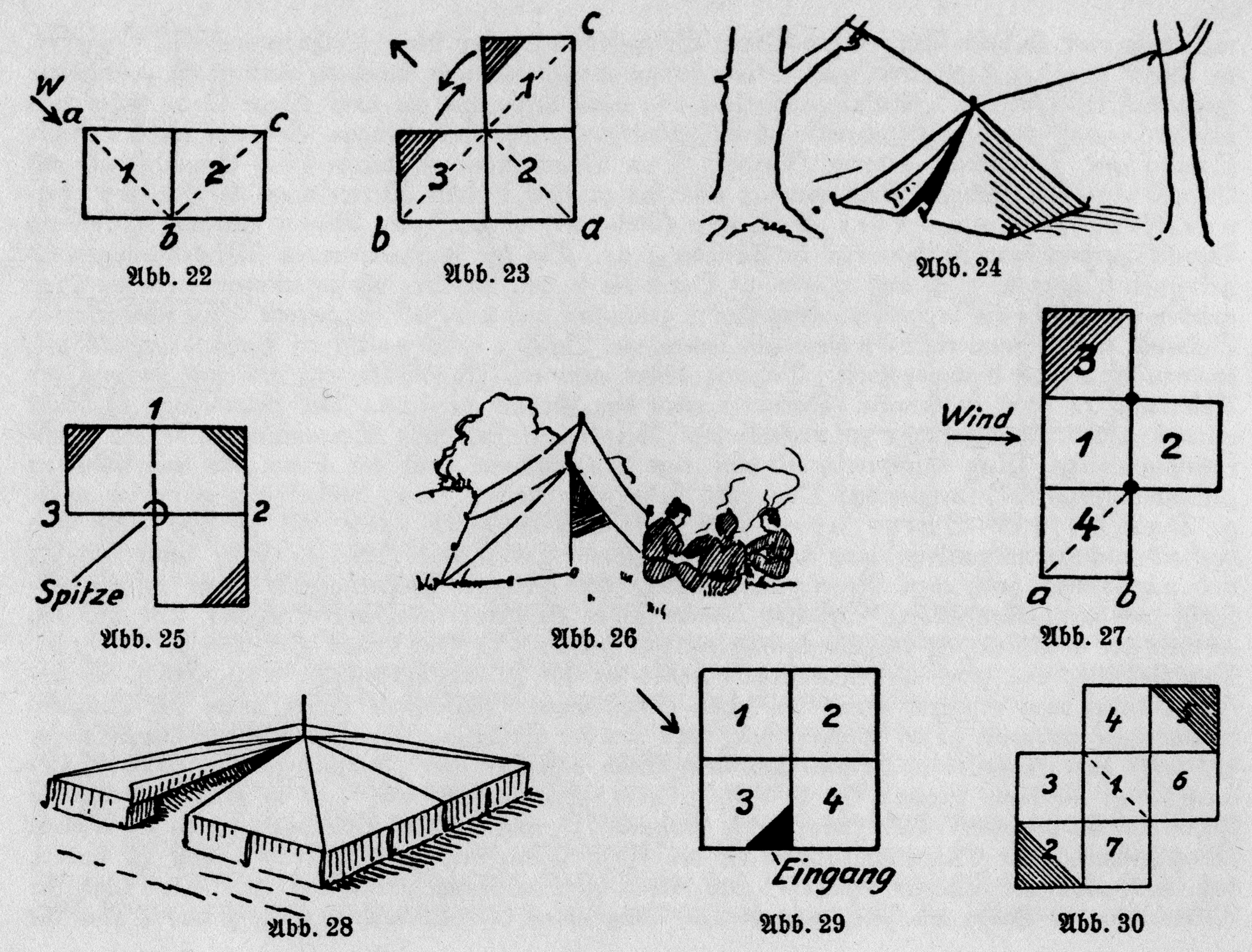


Abb. 22 Abb. 23 Abb. 24

Abb. 25 Abb. 26 Abb. 27

Abb. 28 Abb. 29 Abb. 30

weil man auch so beim Aufbau des Dreier-Spitzzeltes vorgehen kann: Bahnen aneinanderknöpfen, in Punkt 1 und 2 anpflocken, vier Stäbe ineinanderschieben und durch die drei in ● zusammenstoßenden Ösen stecken. Zeltstab aufstellen, von oben beginnend die noch offene Seite zuknöpfen bis 3, nun das Zelt fertig spannen und die schraffierten Ecken einschlagen. Benötigt werden außer Stäben und Zeltbahnen noch 9 Häringe. Das Dreier-Rundzelt bietet zwei Erwachsenen mit Gepäck oder drei Jungen Nachtquartier oder bis zu fünf Leuten Wetterschutz. 8. *Halboffenes Firstzelt aus vier Bahnen* (Abb. 26) ist von vier Mann mit umfangreichem Gepäck zu beziehen. Aufbau wie in Abbildung 27. Bei der angenommenen Windrichtung wird geknöpft: 1 über 2, 3, 4 und 2 über 3. Durch die in den Punkten ● zusammentreffenden Ösen werden die Stäbe (je drei ineinandergesteckt) geschoben und das Zelt aufgestellt. Den schraffierten Bahnteil schlage man ein. Er dient als Unterlage. Bahn 4 wird *nicht* an Bahn 2 angeknöpft, sondern in a und b angepflockt. Bahn 4 bildet also ein Waldläuferzelt, wie wir es aus der Abbildung 11 oder 12 kennen. Darunter wird das Gepäck verstaut. Der Zelteingang ist leicht mittels einem Reisiggeflecht zu verschließen. Bei diesem Zelt sind Spannschnüre in der Firstrichtung nötig. Man kann natürlich auf eine Spannschnur (auf der Seite des angeknöpften „Waldläuferzeltes“) verzichten. Das Zelt steht aber besser, wenn beiderseitig gespannt wird. 9. *Das Vierer-Spitz- oder Vierer-Schlafzelt* (Abb. 28) ist sehr flach und deshalb unbequem und nur zum Schlafen geeignet. Selbst das Schlafen darin kann ekelhaft und ungemütlich sein, weil Regenwasser infolge des geringen Bahnengefälles sehr schlecht abfließt und meist durchsickert. Schlafen können 8 bis 10 Leute im Vierer-Spitzzelt. Die Bahnen werden wie in Abbildung 29 zusammengelegt und geknöpft (1 über 2 und 3, 2 über 4, 3 über 4). Der Zeltstab, aus zwei Teilen bestehend, wird in der Mitte aufgestellt. Eine Erhöhung des Zeltes kann man erzielen, wenn die schön abgestochene Grabenerde direkt unter die Bahnenränder gebracht wird. Den Graben hebt man um der Erhöhung des Zeltes willen etwas tiefer als sonst aus. Außer den Bahnen und dem Stab brauchen wir 16 Häringe. 10. *Der Siebener* ist 'ne feine Sache. Er ist 1,65 m hoch, 2,20 m lang und 3,30 m breit und hat die Form des Giebelzeltes. Wir knöpfen die Bahnen (7), wie aus der Abbildung 30 zu entnehmen ist, zusammen. Die Diagonale von 1 ist der First. Man braucht also keine Angst zu haben, daß von oben her Wasser einläuft, weil keine Firstknöpfung vorhanden ist. Man läßt die Mittelnaht der Bahn als First gelten. Die Diagonalen der Zeltbahnen 3, 4, 7 und 6 sind die

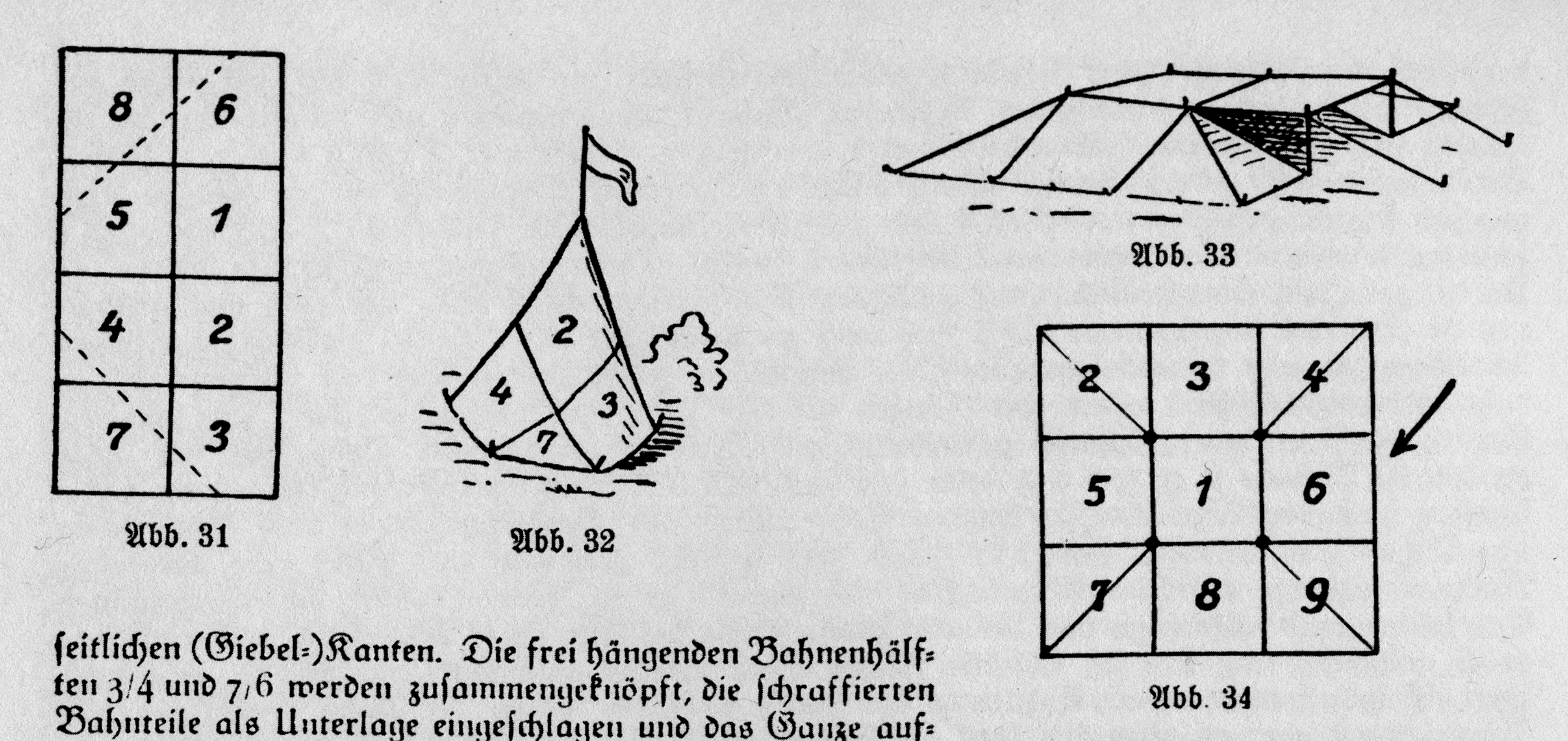


Abb. 31

Abb. 32

Abb. 33

Abb. 34

seitlichen (Giebel-)Kanten. Die frei hängenden Bahnenhälften 3/4 und 7/6 werden zusammengeknöpft, die schraffierten Bahnteile als Unterlage eingeschlagen und das Ganze aufgestellt. Wie bei allen Giebelzelten, ist eine Verspannung nach beiden Seiten der Firstlinie nötig. An Material benötigt der Siebener: 7 normale Bahnen oder 5 Normalbahnen und 2 Giebelstücke, 2 Stangen je 1,65 m lang, mindestens 8 Häringe, höchstens aber 12 Stück. Im Siebener kann man bequem sitzen. Man wird im übrigen aber gut daran tun, an den beiden Stellen, in denen je vier Bahnen zusammenstoßen, zwei Streben im Zeltinnern anzubringen. Wie man das macht? S. u. „Das Zwölferzelt". Zehn Erwachsene mit viel Gepäck haben gut Platz in dem Siebener. — In unserem Beispiel knöpft man: 1 über 2 bis 6, 2 unter 3 und 7, 5 unter 4 und 6, 4 über 3, 6 über 7. 11. Achter-Kegelzelt. Maße: hoch 2,5 m, Bodendurchmesser 2,5 m. Schutz für 10 bis 12 Erwachsene oder bis zu 15 Jungvolker. Schlafen können 9 bis 10 Erwachsene oder bis zu 15 Jungen im Achter-Kegelzelt. Die Wände sind verhältnismäßig steil. Deshalb ist das Zelt bei einigermaßen guter Spannung sehr wetter- und regenfest. An Material wird außer

8 Zeltbahnen gebraucht: zwei Maste 2,50 bis 2,60 m lang (am besten wird das Zelt jedoch aufgehängt!), 10 Häringe. Gang des Aufbaues. Bahnen zusammenlegen und knöpfen wie in Abbildung 31. In unserem Falle wird 1 und 2 über 3, 4, 5, 6 geknöpft, 3 und 4 über 7, 6 über 8. Die mit einem ● gekennzeichnete Stelle bildet die Zeltspitze. Demgemäß werden also die Bahnen hier zusammengezogen und 2 an 1 und 3 an 6 verknöpft. Die Zeltbahnen 3, 4, 7 und 5, 6, 8 schlagen wir in der angedeuteten Weise nach innen. Die eingeschlagenen Stücke dienen als Unterlage. Jetzt brauchen wir nur noch den Mast aufzurichten bzw. das Zelt hochzuhängen und die Häringe anzuspannen. Der Zug muß natürlich nach allen Seiten gleichmäßig erfolgen. Abbildung 32 zeigt das fertiggebaute Zelt. Die äußere Form kommt sehr dem indianischen Tipi nahe und wird deshalb gerne von Jungen gebaut. Man tut gut daran, auch hier an allen Stellen, in denen vier Bahnen zusammenstoßen, Streben anzubringen. Beim Zelt mit Mast werden die Bahnen 1, 2, 3, 6 und 1, 2, 5, 4 nach dem Mast hin verstrebt und die anderen beiden Stellen nach dem Boden. Im andern Falle laufen alle Versteifungsstäbe nach dem Boden. 12. Das Neuner-Flachzelt (Abb. 33) ist sehr geräumig und bildet eine vorzügliche Raumausnutzung. 12 bis 15 Erwachsene oder gar bis zu 20 Jungen können darin übernachten. Empfohlen wird allerdings, das Neuner-Flachzelt nur bei sehr guter Witterung zu bauen, denn es ist ganz natürlich, daß sich auf dem flachen Dach Wasser ansammelt und mit der Zeit durchläuft. Geknöpft wird wie in Abbildung 34: 1 über 2—9 (es ist gut, die Bahn 1 nicht gegen die Windrichtung unter zuknöpfen, weil der Lagerer viel lieber die Möglichkeit des Zuges, der bei guter Spannung des Zeltes aber vermieden werden kann, in Kauf nimmt, als das Einschießen des auf der Bahn sich stauenden Wassers), 4 über 3, 6, 2 über 5 und unter 3, 6 über 9, 7 unter 5, 8 und 8 über 7 und unter 9. Bahn 5 wird als Eingang später hochgestellt. — Der Aufbau geht so vor sich, daß nach dem Knöpfen vier Leute unter den Zelthaufen kriechen und jeder einen Zeltstab (je 4 Militärstäbe hoch) durch die in den Ecken der Bahn Nr. 1 sich treffenden Zeltringe steckt. Jetzt wird das Zelt gespannt. Die Gehilfen unterm bzw. im Zelt halten selbstverständlich so lange die Stäbe, bis das Zelt verspannt ist. — Um die Ecken besser herauszuholen, spannt man je eine Schnur in der Diagonale der Zeltbahnen 2, 4, 7 und 9 (natürlich innerhalb des Zeltes!). Zum Spannen des Neuner-Flachzeltes werden 24 Häringe benötigt. 13. Das Neuner-Turmzelt (Abb. 35) hat die Grundform des Dreier-Spitzzeltes, an welches 6 Zeltbahnen als senkrechte Wände angeknüpft werden müssen. Das Neuner-Turmzelt bietet zwar dem Wind und Wetter

eine verhältnismäßig große Angriffsfläche. Darum sieht man immer darauf, daß eine Zeltkante gegen die Windrichtung schaut. Die Bahnen werden dann entsprechend übergeknöpft. Selbstverständlich achtet man darauf, daß der Turmgiebel den Wänden überzuknöpfen ist. Die Materialausnutzung ist bei dem genannten Zelt sehr ungünstig. Ein solches Turmzelt kann zur Aufnahme der Lagerbücherei, sonstiger Geräte und auch als Kranken- bzw. Nothelferzelt dienen. Benötigt werden 3 bis 6 Stangen von je 1,65 m Länge für die Seitenwände und ein Mast von etwa 3 m Länge als Mittelstütze. Die Stangen werden wieder mit langen Nägeln für die Zeltringe versehen. Man braucht 12 Häringe. 14. Das Zwölferzelt (Abb. 36) ist ein Spitzzelt und hat die Grundform des Dreier-Spitzzeltes. Zum Bau wird außer den 12 Zeltbahnen benötigt: 1 Zeltmast von 2,60 m Höhe, mindestens 24 Häringe und 15 Militärzeltstäbe bzw. 6 sonstige Stangen (s. weiter unten) als Verstrebungsmaterial. Die Knöpfung der Bahn ist aus Abbildung 37 ersichtlich, und zwar wird geknöpft: Bahn 1 unter 2 und 3, 2 unter 4, 3 über 4, 3 unter 7, 4 unter 8, 5 unter 6, 9, 6 unter 7 und über 10, 7 über 8 und 11, 8 unter 12, 9 unter 10, 10 unter 11, 11 unter 12. Es ist gleich, ob die Bahnen 1/3 über oder unter 5/6 geknöpft werden. Aufgebaut wird wie beim Dreierzelt. Der Zeltmast muß natürlich am oberen Ende einen ziemlich starken und langen Nagel besitzen, über den die Zeltringe geschoben werden. Um dem Zelt die nötige Verspannung zu geben, stecken wir dreimal je 3 Militärzeltstäbe ineinander, streifen die in Abbildung 37 mit einem Kreuz bezeichneten Zeltringe darüber und stemmen die Verstrebungen schließlich gegen den Zeltmast. Es soll natürlich vermieden werden, daß die Streben beim Widerstoßen abfallen. Darum schlagen wir in den Mast drei Nägel, über die die Streben mit ihrer ausgehöhlten Unterseite gesetzt werden. Jetzt bringen wir noch die drei restlichen Versteifungsstäbe (je 2 Militärstäbe hoch) in die mit einem Punkt bezeichneten Zeltringe. Letztere Streben werden gegen den Boden gestemmt. — Bei sachgemäßer Ausführung der Versteifungen ist das Zwölferzelt sturm- und regenfest. — Man kann das Zwölferzelt natürlich auch aufhängen. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß die Verwendung eines Mastes praktischer und besser ist. Außerdem hat er den Vorzug, durch Anbringung von Haken oder gar durch stehengebliebene Zweigstümpfe als Träger von Kleidung und Geräten zu dienen. — Das Zwölferzelt gibt 20 Erwachsenen mit Gepäck bequemen Schlafraum, und es bleibt immer noch Platz zum Anfachen eines Zeltfeuers. Dabei ist lediglich auf die Verwendung sehr trockenen Holzes und die Anbringung einer Rauchklappe (Losknöpfen eines Spitzen-Bahnteiles!) zu sehen.

Es soll natürlich kein loderndes Feuer angefacht werden, sondern ein Glutfeuer. — Der Zelteingang wird genau wie beim Dreierspitzzelt angebracht. Einen Sonnenschutz knöpfen wir über den Eingang mittels einer dreizehnten Zeltbahn derart an, daß deren Mittelnaht über die Eingangsspitze zu liegen kommt. Mit zwei Stäben wird das Dach gestützt und mit Hilfe von Schnüren und Häringen verspannt. — Es sei noch erwähnt, daß sich das Zwölferzelt aus Militärzeltbahnen in Lagern am besten bewährt hat, weil seine Geräumigkeit eine große Bewegungsfreiheit innerhalb desselben gestattet. Das macht sich besonders an Regentagen angenehm bemerkbar, denn nichts ist ekelhafter, als beim Bindfadenregen einen oder mehrere Tage oder nur Stunden mit gekrümmtem Buckel im niedrigen Giebelzelt zubringen zu müssen. — So kommt es, daß der Erfindungsgeist der Lagerer aus der beliebten Zwölferform eine ganze Reihe Abänderungen, Vergrößerungen und Variationen erdacht und erprobt hat. Da ist zum Beispiel 15. Die Zeltburg. Sie entsteht durch die Vereinigung zweier oder mehrerer Zwölferzelte. Dabei sollte nicht die Schaffung eines einzigen, großen Raumes Endzweck sein. Die Verbindung der einzelnen Zwölferzelte geschieht durch „Türme". Es entsteht kein Raumgewinn, aber auch kein Materialverlust. Die beiden Zwölfer werden so nahe aneinandergebracht, daß sie aneinanderstoßen. Je eine an den zusammenstoßenden Ecken befindliche Zeltbahn wird an einer Seite losgeknöpft und die beiden losgemachten Bahnenteile miteinander verbunden. Es entsteht der Turm. Er kann entweder mit einem Stab oder durch Aufhängen (wie in Abb. 38) aufgerichtet und gespannt werden. Letzteres ist auf jeden Fall vorzuziehen, da der Durchgang vom einen zum andern Zelt nicht erschwert wird. Aus der Abbildung 39 ist der Grundriß der so entstandenen Zeltburg ersichtlich. So kann ich von Lagern berichten, in denen die 5 Kameradschaften einer Gefolgschaft in einer Zeltburg von 5 Zwölfern lebten. Jede also in einem Zelt für sich und doch alle unter einem Dach (Abb. 40). 16. Das Sechzehner-Firstzelt, wie wir es in Abbildung 41 sehen, bietet 30 Leuten Raum. Die Bahnen werden, wie in Abbildung 42 gezeigt wird, hingelegt und dann 1, 2, 3, 4 über 5, 6, 7, 8, 9 über 10, 11, 12, 13 über 14, 15, 16 geknöpft. Wir müssen uns drei Stangen von 2,30 m Höhe besorgen, die wir aufrichten und das Zelt daran in den mit einem Punkt bezeichneten Stellen (Abb. 42) befestigen. Jetzt wird die Bahn 13 mit 4, 15 mit 8, 9 mit 3 und 11 mit 7 verknöpft und das so geschlossene Zelt verspannt. Dabei ist darauf zu achten, daß erst die Pflöcke an den Bahnen 5, 6, 7, 8 eingeschlagen werden und dann erst mit dem Verspannen der Vorder- und Hinterseite begonnen wird. Die schraffierten

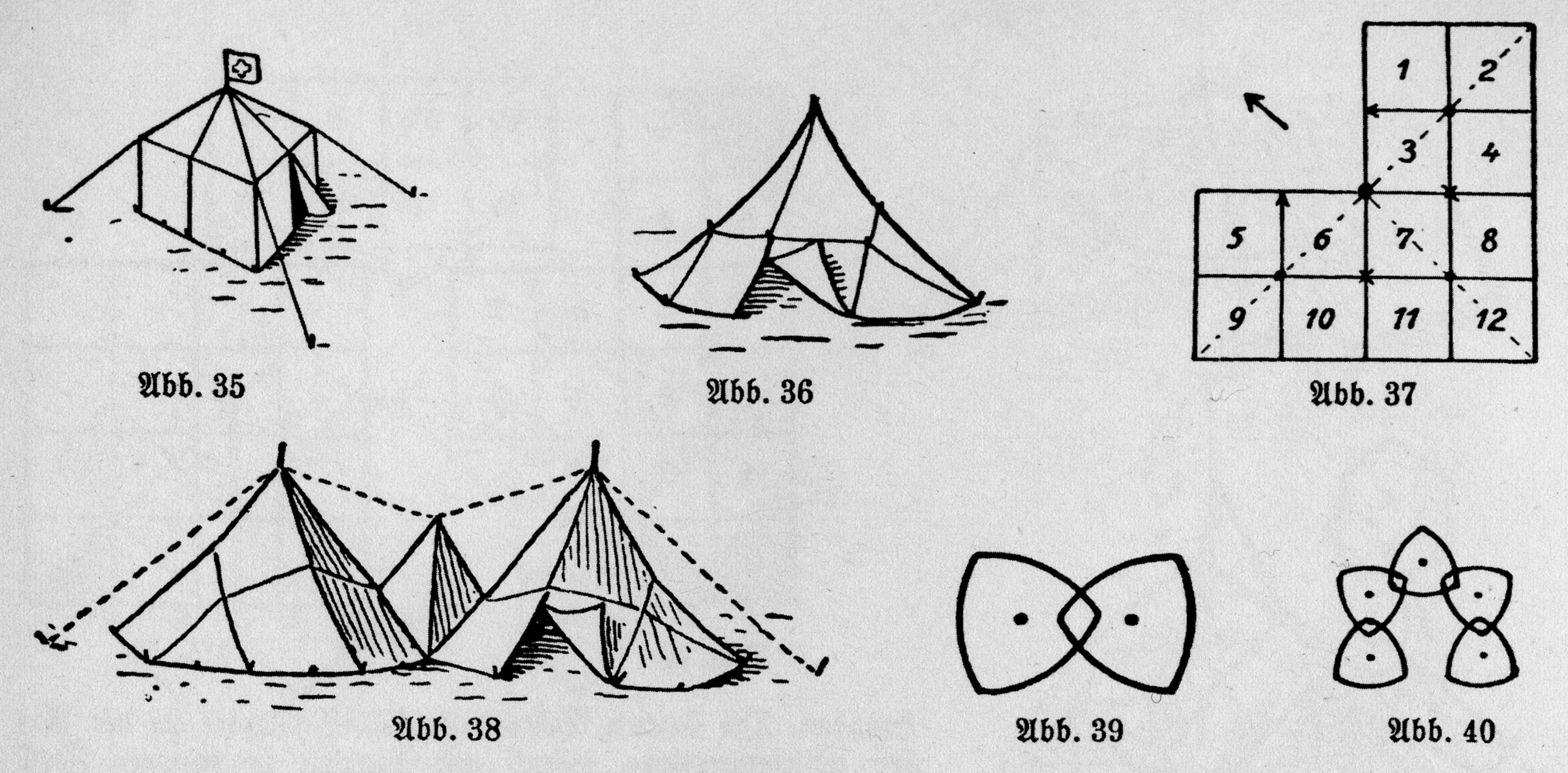


Abb. 35 Abb. 36 Abb. 37

Abb. 38 Abb. 39 Abb. 40

Bahnenteile sind nach innen zu schlagen. In den Punkten A und B werden die Versteifungen angebracht, die am zweckmäßigsten nach dem Erdboden und nicht nach dem mittleren der drei Giebelmaste laufen. — Auch hier bilden Maste und Streben gute Aufhängevorrichtungen für Taschenuhr, Lampe, Kleidung usw. 17. Das Sechzehner-Flachzelt wird wie das Neuner-Flachzelt zusammengelegt und aufgebaut. Nur liegen dieses Mal vier Bahnen flach. Demgemäß sind also 9 Stäbe notwendig. Zelthöhe: 3 bis 4 Militärzeltstäbe hoch! Knöpfart laut Abbildung 43. Die Ecken werden wieder mit Schnüren (s. Neuner-Flachzelt) ausgespannt. — Eine ganz große Sache ist 18. Das Sechsundzwanzigerzelt (Abb. 44). Oft wird es wegen seiner gewaltigen Größe und Bauform auch „Domzelt" genannt. Wir haben schon mit 50 Mann darin geschlafen. Dabei standen noch 8 Fahrräder und eine Unmasse Gepäck darin. Das ganz wuchtige Zeltbauwerk besteht aus drei Teilen, die wir auch getrennt voneinander

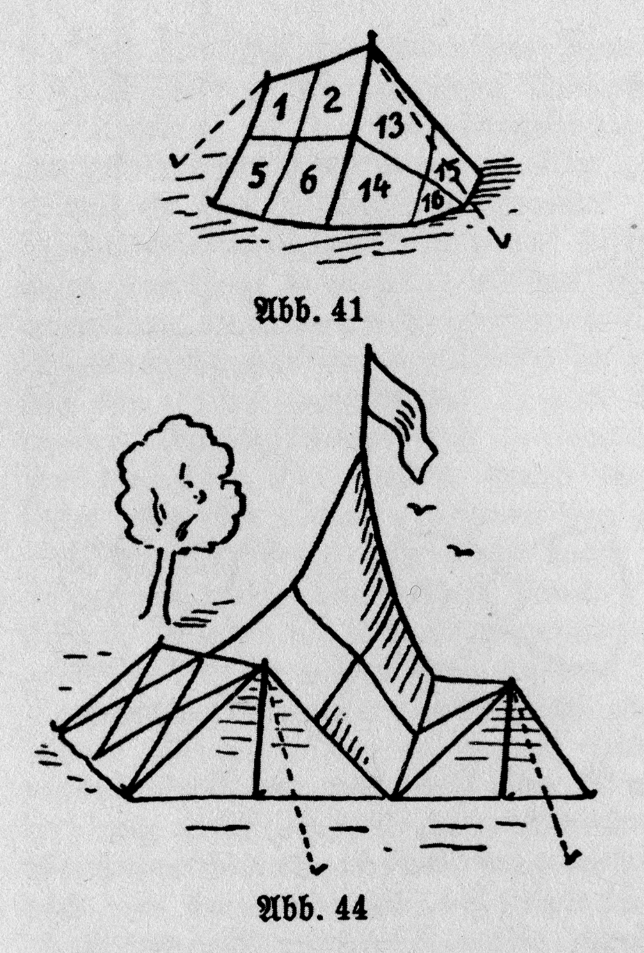


Abb. 41

Abb. 44

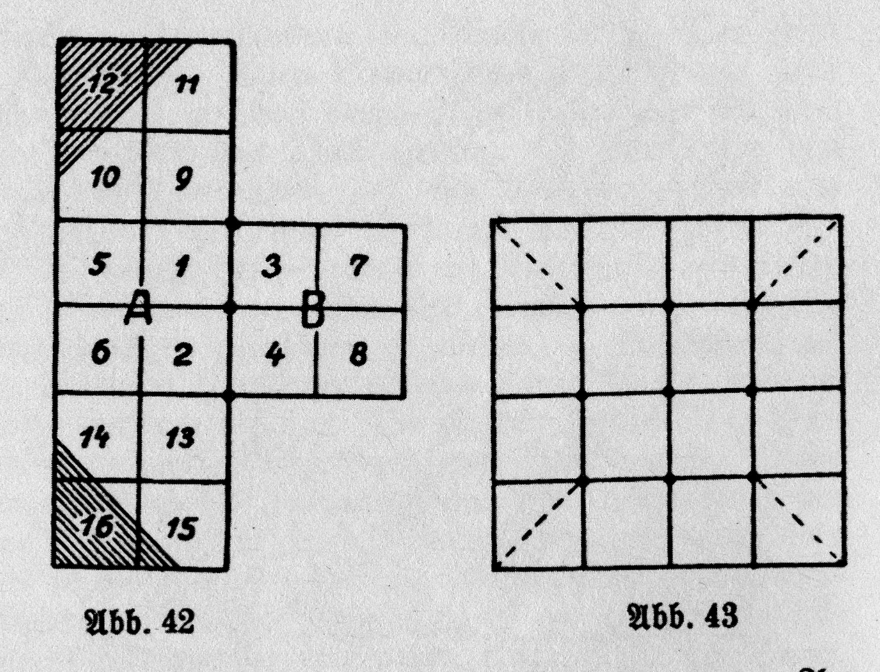
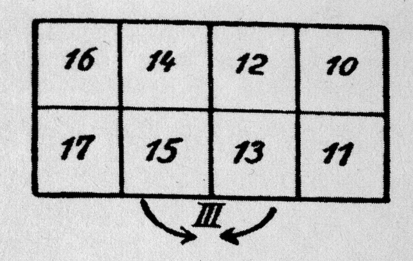


Abb. 42

Abb. 43

knöpfen. Die beiden Seitenteile sind Firstzelte in der Art des Siebenerzeltes, jedoch mit doppelt so langem First als jenes. Wir knöpfen (siehe Abb. 45) I. 6 und 7 über 3, 4, 5, 8, 9, 3, 4 und 5 über 1 und 2; II. 20, 21 über 18, 19, 20, 23, 24; 22, 23 und 24 über 25, 26; III. wie das Achter-Spitzzelt. Wir benötigen 6 Stäbe von je 1,65 m Höhe zum Stützen der beiden Firste und einen Mast von etwa 4,0 bis 4,1 m Höhe zum Stützen des Turmes (oben einen langen Nagel einschlagen!). Der Turm wird aufgestellt und zugeknöpft. Die Seitenteile ebenfalls aufgerichtet, die schraffierten Bahnenteile werden eingeschlagen und die drei Teile miteinander verknöpft. Dabei kommt Turmbahn 12 gegen Bahn 6, Turmbahn 14 gegen Bahn 7, Turmbahn 11 gegen Bahn 20 und schließlich Turmbahn 17 gegen Bahn 21. — Jetzt wird mit dem Nachspannen des ganzen Baues begonnen. Es werden natürlich wie bei allen Giebelzelten für die



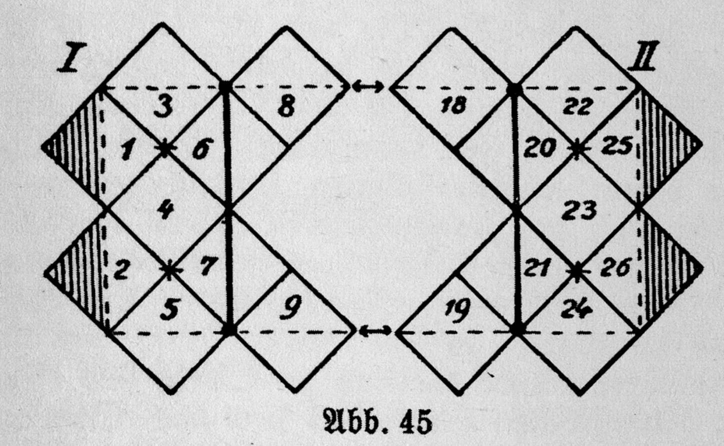


Abb. 45

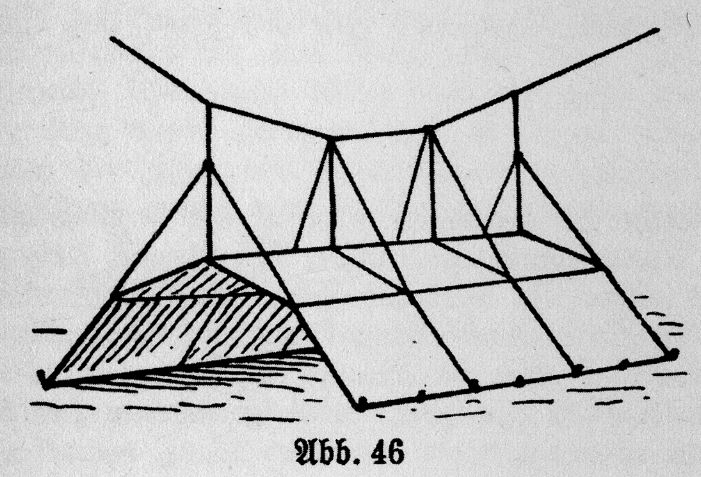


Abb. 46

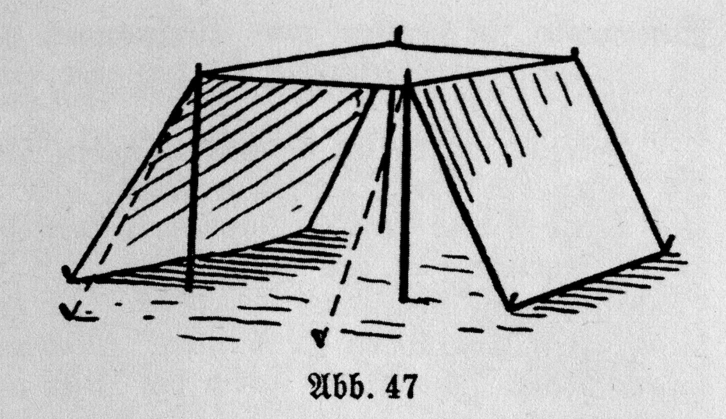


Abb. 47

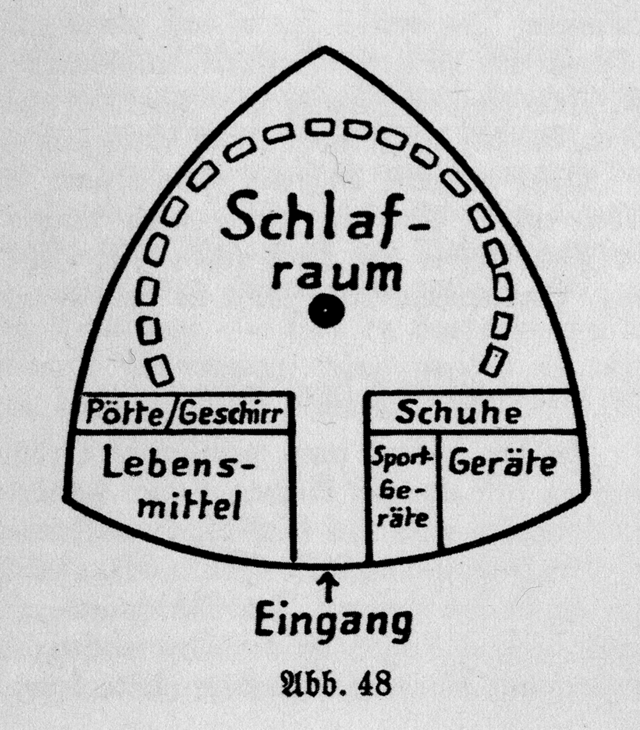


Abb. 48

Seitenteile Zeltschnüre zum Verspannen der Firste gebraucht. Das Domzelt beansprucht nur 18 Häringe. Versteifungen in den mit einem Kreuz (+) bezeichneten vier Stellen der Abbildung 45.

Hiermit wären die hauptsächlichsten Zeltformen und ihr Aufbau aufgezählt und beschrieben. Es lassen sich durch Vergrößerungen und Abwandlungen aus den vorgeführten Zeltarten noch eine ganze Reihe Zeltkombinationen herstellen (z. B. Abb. 46, 47). Die Grundform ist jedoch immer irgendwo in den beschriebenen 18 Zeltformen zu suchen. — Absichtlich verzichtete das Büchlein, ganz bestimmte Vorschläge zu geben oder gar zu sagen: „Die und die Zeltform ist unter allen Umständen zu wählen!" Warum? — Jedes Lager trägt eine besondere äußere oder innere Note. Ihr ist die Form der Zelte angepaßt. Es wäre sinnlos, für eine Nacht etwa eine Zeltburg oder ein Domzelt aufzubauen, weil der Bau viel zuviel Zeit beansprucht. Ebenso falsch wäre es, eine Gruppe Jungen 14 Tage lang in einem bierzeltähnlichen Hallenbau unterzubringen. Im ersten Falle soll unter allen Umständen nach der Zweckmäßigkeit gebaut werden, während im zweiten Beispiel unbedingt der Romantik der Jungen Rechnung getragen werden soll. Aus diesem Grunde gibt das Heftchen „Zeltbau" keine Richtlinien. Jeder findet in ihm eine Form, die bei dieser oder jener Gelegenheit sinnvoll und zweckmäßig zu sein scheint.

Seht darauf, daß die Zeltbahnen und Lagerhilfsmittel immer tadellos im Schuß sind. Es dürfen weder Knöpfe fehlen noch Löcher im Stoff, Knopflöcher ausgerissen sein noch Spaten und Picke locker im Holz sitzen usf. Ihr erspart euch viel Ärger und Zeit und zeigt, daß Ordnung, Sauberkeit und Zucht in euch wohnen!

Die Einrichtung der Zelte

In den Zelten muß peinlichste Ordnung und Sauberkeit herrschen. Das ist um so wichtiger, wenn es sich um ein kleines Lager handelt, wo alle Ausrüstungsgegenstände, Werkzeuge, Lebensmittelvorräte usw. im Schlafzelt aufbewahrt werden sollen. Da wird der Zeltboden mit Stangen und dergleichen abgeteilt (Abb. 48). In bezug auf die Innenausstattung könnt ihr euere Phantasie schweifen lassen. Im Abschnitt „Handfertigkeiten" findet ihr mancherlei Anregungen. — Beim großen Lager ist die Einrichtung der Zelte wesentlich einfacher, denn es werden für die Geräte und Vorräte besondere Zelte bzw. Kellerräume angelegt.

Vom Schlafen im Zelt

Grundbedingung ist, daß man nicht zu viel Kleidung während des Schlafens anzieht. Warum? — Die Blutzirkulation ist viel reger, wenn man sich nicht zu sehr eingepanzert hat. Daher kommt es, daß ein Lagerer, der sich in der Badehose hinlegt und nur eine Kolter über sich deckt, weniger friert als der, dem als Nachtbekleidung zwei Hosen und drei Wämse noch zu wenig erscheinen. Dagegen muß aber von unten her (s. u. „Schlafunterlage") je nach Witterung und Jahreszeit vorzüglich isoliert sein. Und noch eins: Schuhe aus, Koppel abschnallen, Hosenträger abknöpfen, Strumpfbänder von den Beinen, Turnhose mit Gummizug vom Körper, also alles Anliegende und Beergende abstreifen. Lieber mit den Klamotten zugedeckt, als sich wie eine Roulade ins Stroh legen und tags darauf allerlei Rückenschmerzen und Krämpfe auszuhalten.

Die Schlafunterlage

Bei trockenem, warmem Wetter ist eine besondere Schlafunterlage dann nicht nötig, wenn das Zelt nur eine Nacht lang Schläfer beherbergt. Es wäre von einem Führer dagegen unverantwortlich, wenn er seine Gefolgen beim mehrtägigen Lager ohne Unterlage schlafen ließe. Bei schlechtem Wetter oder gar bei feuchtem Untergrund darf eine sorgfältig angelegte und dicke Isolierschicht nicht fehlen. Je nachdem besorgen wir uns Stroh, trockenes Laub, trockene Tannennadeln, kleingebrochenes Reisig usw. Besonders im Frühjahr oder Herbst ist als Schutz gegen die Bodenfeuchtigkeit und -kälte eine Lage Zeitungspapier außer der übrigen Unterlage sehr angebracht. Überhaupt bildet Zeitungspapier eine wärmende Unterlage. — Hat es vor dem Zeltbau nur sehr wenig geregnet, und ist es im übrigen recht warme Witterung, dann genügt es schon, wenn der Zeltboden spatenstichtief umgelegt wird. Man braucht dann keine weitere Unterlage. Höchstens greife man wieder zum Zeitungspapier.

Die Zeltheizung

ist unerläßlich, wenn das Zeltlager in bezug auf die Jahreszeit gar zu früh oder spät angesetzt wird. Bei ganz kaltem Wetter oder Frost muß das Zelt geheizt werden. Am vorteilhaftesten ist es immer, wenn gleich von vornherein ein so großes Zelt gebaut wird, daß man auf dem Boden ein kleines Feuer entfachen kann (Zwölferzelt). Man darf nur ein Glut- und kein hell loderndes

Feuer anlegen. Für das kleinere Zelt (Giebelzelt) ist die Anlage eines Heizkanales (Abb. 49) zu empfehlen. Vor dem Zelt wird ein Erdherd gebaut, dessen Abzugskanal im Zickzack unter dem Zeltboden herläuft. Auf der anderen Seite ist ein möglichst hoher Schornstein zu bauen. Der Heizkanal im Zelt wird mit dünnen Steinen, Blechscheiben (aufgeschnittene Konservendosen!) überdeckt und die Ritze mit Lehm verschmiert. Über das Ganze kommt eine dünne Lage Erde. Das Feuer wird von der Nachtwache unterhalten. Ihr werdet sehen, daß es im Zelt schön warm wird. Der Heizkanal ist mancherorts mit bestem Erfolg erprobt worden. Man kann z. B. auch die Glut des Lagerfeuers im Zelt verstreuen und eine dünne Erdschicht darüber decken. Der Boden erwärmt sich sehr gut. Allerdings hält die Zeltwärme nicht an. — Da ist die Verwendung von erhitzten Steinen schon viel besser. Sie werden aus dem Lagerfeuer geholt und ins Zelt gerollt. Aber die einfachste, bequemste und ſcherste Sache ist doch die Verwendung eines Heizöfchens, wie es die Abb. 50 zeigt. Die richtige Benennung ist „Konservendosenholzkohlenzeltheizofen"! Der Deckel einer leeren Konservendose wird ganz abgeschnitten, der Boden und das untere Drittel der Hülse mit Nagellöchern versehen und oben am Rande ein Drahtbügel zum Aufhängen angebracht. Wir entfachen kleine Holzkohlenstückchen und werfen sie in den Konservendosenholzkohlenzeltheizofen. Wenn die Kohlenstückchen gut glühen, wird der Ofen bis zum oberen Rande gefüllt. Alle eineinhalb bis zwei Stunden (je nach der Größe des Öfchens) wird Brennmaterial aufgefüllt. Das Schöne bei der Sache ist, daß die Holzkohlen rauch- und fast aschenlos verglühen (gerade wie im Dauerbrandofen!) Die Holzkohle muß natürlich auf alle Fälle trocken sein Ganz ängstliche Gemüter legen um die Ofenhülse zwei Drahtstreifen (nur bei gelöteten Büchsen!). So ist auch die Möglichkeit geschaffen,

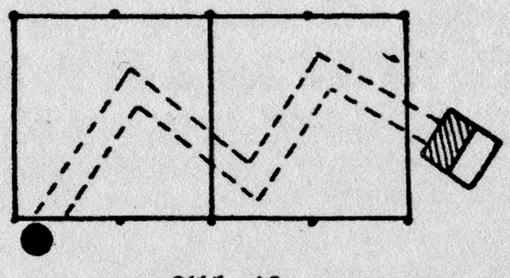


Abb. 49

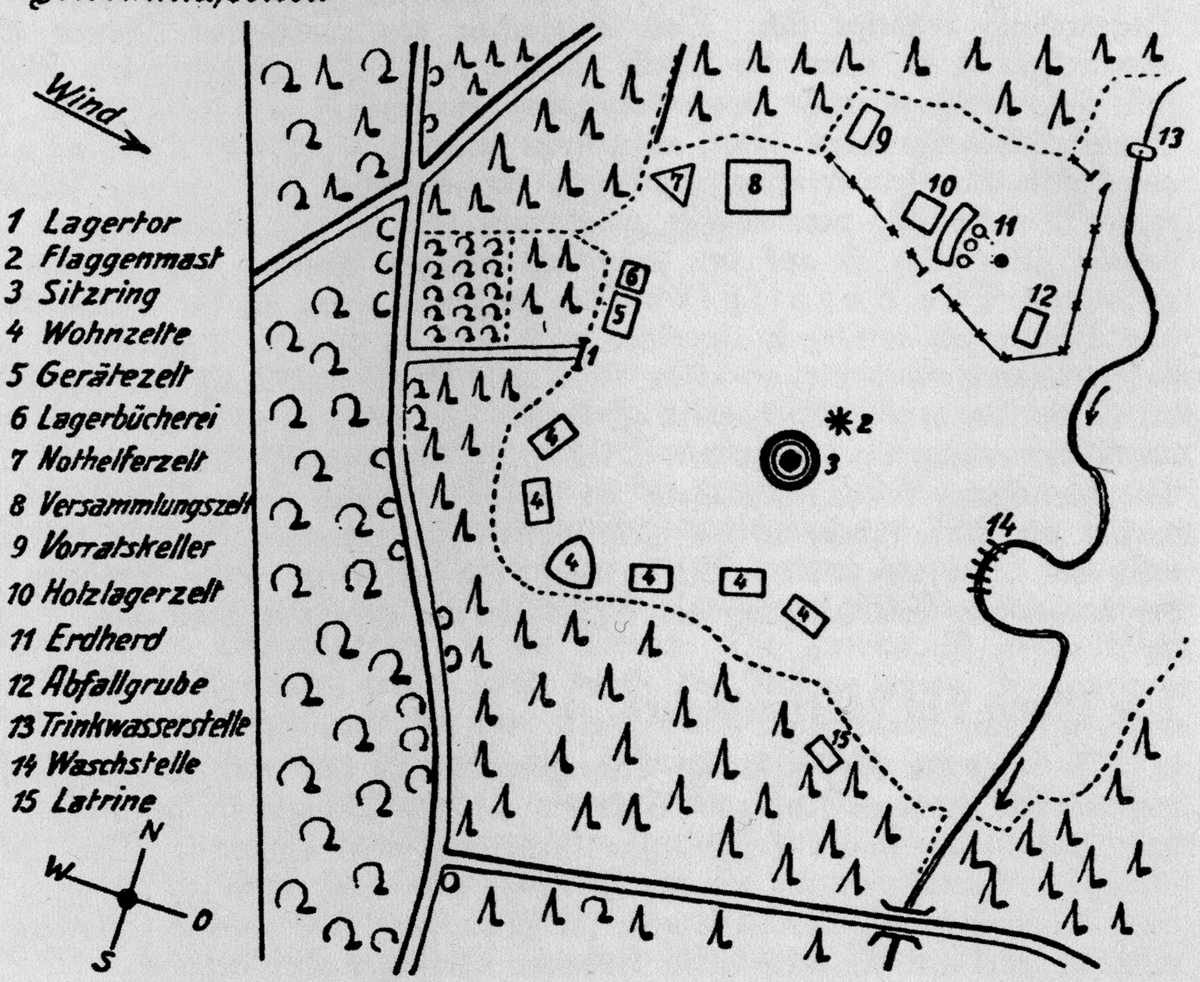


Abb. 50

mittels einer leeren Schuhputzdose einen Aschenkasten anzubringen, der jedoch nie voll wird. Je nach der räumlichen Größe des Zeltes werden zwei bis drei Konservendosenholzkohlenzeltheizöfen aufgehängt.

Die Anordnung der Zeltbaulichkeiten

(Siehe Plan eines Lagers, Abb. 51). Die Anordnung der Zelte wird, sofern der zur Verfügung stehende Lagerplatz nicht schon von sich aus gewisse Grenzen auferlegt, immer von der Eigenart der Lagerer abhängig sein. Aus diesem Grunde werden keine allgemein gültigen Richtlinien durch dieses Bändchen gegeben, die das Lagerleben in eine bestimmte Form einzwängen würden. Der Aufbau und die Anordnung der Zelte sei organisch! Ob nun die Zelte im Halbkreis oder im Karree



um den Mast aufgestellt werden, oder ob sie nach „romantischen" Gesichtspunkten zwanglos über den Lagerplatz verteilt werden, das ist nicht wichtig, aber einige Dinge sind für jedes Lager gleichbleibend: Der Flaggenmast steht in der Mitte des Lagers. Dicht dabei ist der Platz für das Lagerfeuer und den Sitzring. Die Latrine wird so angelegt, daß sie weder oberhalb der Trinkwasserstelle noch westlich des Lagerplatzes liegt. Begründung erübrigt sich. Das Aussuchen des günstigsten Platzes ist meistens nicht leicht. Am besten ist es, wenn die Stelle im dichten Wald gewählt wird. Viel weiter als 35 Meter soll sie allerdings nicht vom Lagerplatz entfernt liegen, weil dann nachts die Latrine aus Bequemlichkeitsgründen nicht aufgesucht wird. — Der Kochplatz ist nach Möglichkeit außerhalb des Zeltbereiches anzulegen, einzufriedigen und an eine solche Stelle zu bauen, daß weder Trinkwasser verunreinigt wird noch für die Lagergemeinschaft „Verräucherungsgefahr" besteht. Natürlich ist auf den unbedingt nötigen Abstand vom Walde von 30 bis 35 Meter zu achten. Die Abfallgrube ist wiederum ganz in der Nähe des Kochplatzes, während das Vorratszelt wieder so angelegt wird, daß es von der Lagerwache gut zu übersehen ist. Es steht demnach entweder an einer schattigen Stelle innerhalb der Kochplatzeinfriedigung oder in der Nähe der letzten Wohnzelte. Die Trinkwasserstelle liegt nahe bei der Küche bzw. die Küchenanlage wird nahe der Trinkwasserstelle gebaut. Aber es darf, wie bereits gesagt, keine Verunreinigung des Trinkwassers im Gefahrenbereich liegen. Das heißt auch, daß kein Sickerwasser der Abfallgrube in die Trinkwasserstelle gelangen kann. Unterhalb der Trinkwasserstelle wird die Wasch- oder Badeanlage festgelegt. Eine Stauung des Wassers wird nur bei vorheriger Genehmigung des Grundstücksbesitzers vorgenommen.

Der Gang des Lageraufbaues

Je nach der Kopfzahl der Lagergemeinschaft sind die Aufbauvorbereitungen so oder so zu treffen. Bei geringer Kopfzahl rückt die gesamte Belegschaft geschlossen an. Es werden Arbeitskommandos mit genau festgelegten Arbeitsgebieten eingeteilt. Der Aufbau des Lagers kann beginnen. Handelt es sich um ein Zeltlager von mehr denn 50 Jungen, so bestimmt der Führer eine Arbeitsgruppe (Pioniertrupp), die einen Tag oder wenige Stunden früher im Lagergelände erscheint und dort die wichtigsten Arbeiten verrichtet oder beginnt.

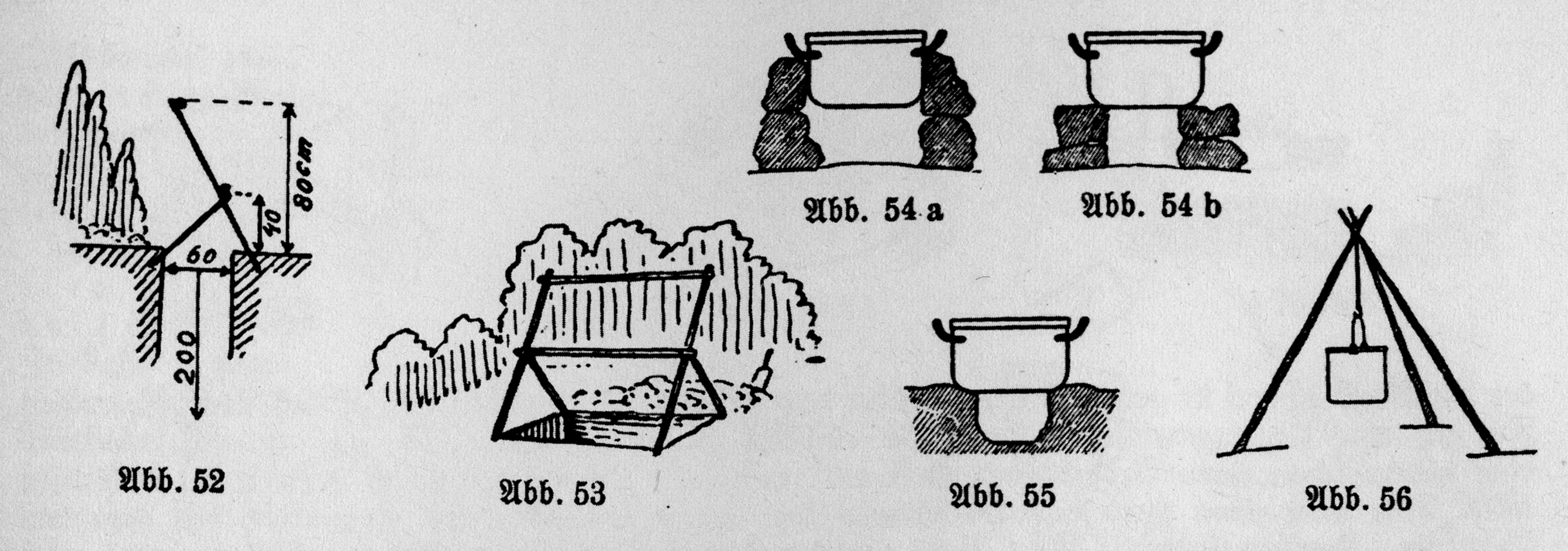
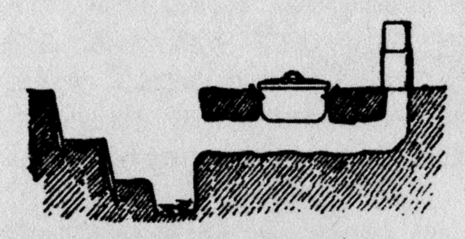


Abb. 52 Abb. 53 Abb. 54 a Abb. 54 b Abb. 55 Abb. 56

1. **Latrinenbau.** Der Bau der Abtrittgelegenheiten ist bei großer Lagerbesetzung die wichtigste Arbeit, die auch vor allen anderen Arbeiten ausgeführt wird. Bei wenigen Leuten kann man sie vielleicht auf den nächsten Tag verschieben. Aber es wird ein ganz bestimmter Platz in solchen Fällen ausgemacht, nach dem die Geplagten bis zur Fertigstellung des Donnerbalkens spatenbewaffnet abtrollen müssen. Wir bauen gewöhnlich die aus den Abb. 52 und 53 ersichtliche Form. Jeder Besucher hilft mit dem Spaten zur Verkleinerung des durch das Ausheben des Grabens entstandenen Erdhaufen bei. Zum „Überfluß" wirft täglich ein Abgeordneter einige Spaten voll Chlorkalk zur Desinfizierung in die Grube. Die Latrine ist gegen Sicht gedeckt. Wo es an naürlichem Bewuchs fehlt, wird durch die Anlage eines Reisigzaunes nachgeholfen. — Dauert ein Lager nur zwei bis drei Tage, dann wählt man eine einfachere Art des Latrinenbaues, und zwar die vom Militär her bekannte Graben- oder „Reit"-Sitzlatrine. Es ist dies ein 40 cm breiter und tiefer Graben, dessen Ränder durch Balken vor dem Abbröckeln geschützt werden. Der Gang der weiteren Lagerarbeit ist hiernach folgender:

2. **Küchenanlage.** Es ist die nächst wichtigste Arbeit. Die Versorgung der Lagerer muß unter allen Umständen klappen. Die Baulichkeiten werden nach Zweckmäßigkeit aufgestellt bzw. ausgeführt. Da ist zuerst die **Kochstelle** anzulegen. In dem Bändchen „Es bruzzelt im Pott"


Abb. 57 a

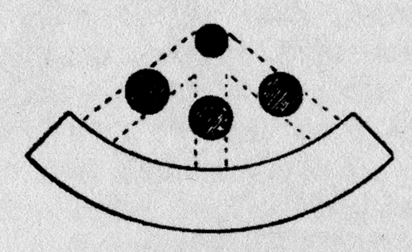
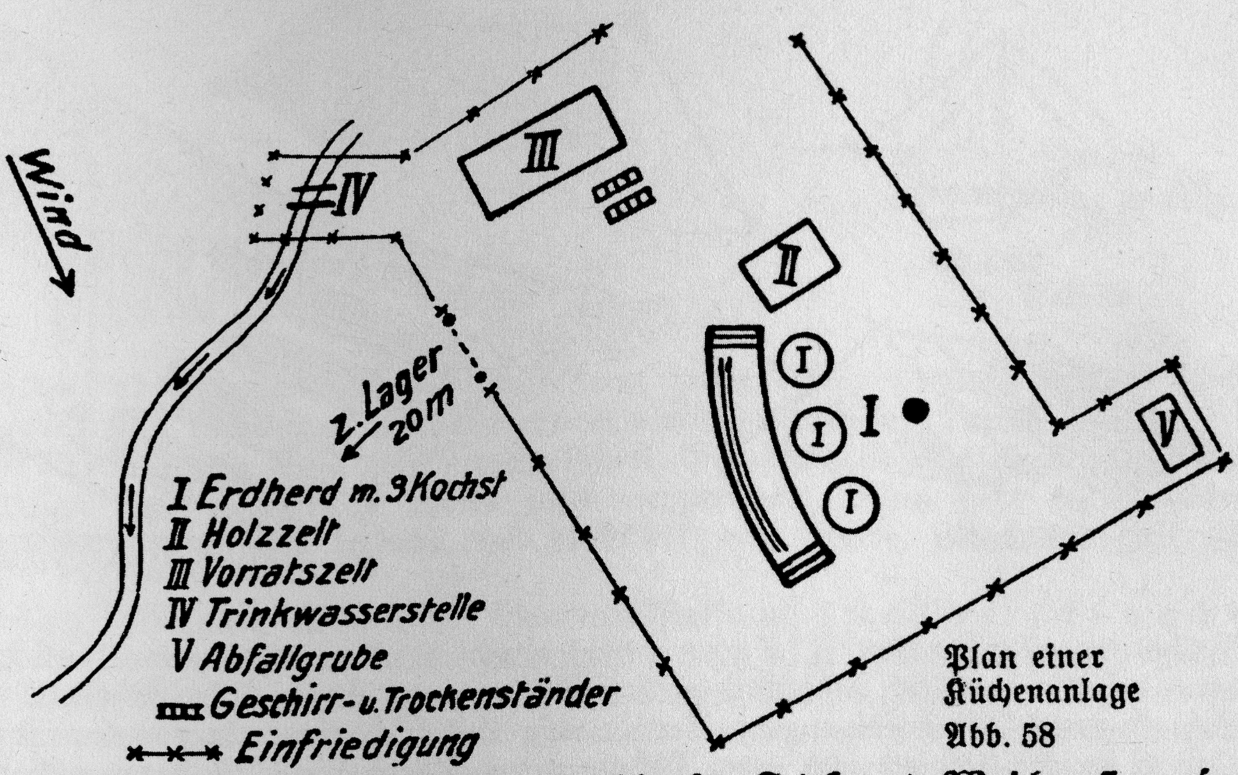

Abb. 57 b


Abb. 57 c

der Rucksackbücherei ist ganz ausführlich über das Kochen und den Bau von Kochstellen gesprochen. Für die eine Lagergemeinschaft reicht die einfache Kochstelle aus (Abb. 54, 55, 56), während eine andere schon einen Erdherd mit einer oder mehreren Feuerungen (Abb. 57 a u. b) benötigen wird. Wie man einen Herd aus Backsteinen setzt oder einen Kochkessel einmauert, das sagt das Büchlein „Pionierarbeiten". Der Vorratsraum soll die Lebensmittel aufnehmen und muß daher kühl sein. Wir bauen ein Kellerzelt (Abb. 59). Es soll natürlich möglichst im Schatten liegen. Es ist darum gut, wenn darüber ein Reisigdach (Abb. 60) oder ein Sonnendach aus einer Zeltbahn, wie es in der Abb. 59 zum Ausdruck kommt, gebaut wird. — Die Innenwände des „Kellers" werden mit Wellpappe oder besser noch Ölpapier wegen der Schimmelgefahr bespannt und hiernach Wandbretter (Anrichten) angebracht. So lassen sich die Lebensmittel und sonstigen Vorräte sehr schön aufbewahren und sortieren. Konservendosen, Milchkannen, Pötte usw. können auf den Boden gestellt werden. Es sind einige Luftlöcher anzulegen, damit unsere Lebensmittel nicht stickig werden. — Bei größter Mittsommerhitze bauen wir uns schon besser einen richtigen Erdkeller (Abb. 61 und 61 a). Vergeßt nicht einen besonders tiefen Graben rundum anzulegen, damit kein Wasser einläuft. Seht beim Bau darauf, ob Ameisen oder sonstiges hartnäckiges Ungeziefer in euren Kellerwänden haust. — Im übrigen findet ihr im Bändchen „Pionierarbeiten" ausführliche Arbeitsbeschreibungen für den Bau der Kelleranlagen. Die Abfallgrube gehört ebenfalls zur Küchenanlage. Sie wird ziemlich tief gegraben, und zwar mindestens zwei Spatenstich tiefer als unser Vorratskeller. Ganz unten hin legt man eine Lage Feld- oder Felssteine (Sickeranlage!). Also nicht schön auspflastern, daß das Abwasser nicht einsickern kann, sondern die Steine lose in die Grube werfen. Täglich werden die

Abfälle mit einer dünnen Lage Erde bedeckt, damit die Fliegen ferngehalten werden. Das **Schutzdach fürs Brennholz** ist aus einer Zeltbahn herzurichten (Abb. 62). Nach der Wetterseite hin befestigt man die Zeltbahn auf dem Boden. Das Brennholz wird gleichmäßig gebrochen aufbewahrt und nicht als formloser Reisighaufen.



Plan einer Küchenanlage
Abb. 58

Nach dem Bau der Küchenanlage wird 3. **die Wasserstelle** für Trink- und Waschwasserversorgung angelegt. Siehe „Pionierarbeiten". Damit wäre vorläufig die Arbeit des Pioniertrupps erschöpft. Mittlerweile werden die 4. **Wohn- und Versammlungszelte** errichtet und anschließend mit Regengräben versehen. Unterdessen ist eine Gruppe mit der 5. **Materialbeschaffung** (Stroh, Lebensmittel, Abholen des Gepäcks usf.) beschäftigt. Eine andere Arbeitskolonne schafft das nötige 6. **Brennholz** für einen Tag bei. Und so muß der Lageraufbau Hand in Hand vonstatten gehen. Blinder Eifer schadet, das wissen wir. Darum ist ganz streng auf eine Arbeitseinteilung zu sehen. Besonders in Jungenlagern sind die Insassen mit wahrem Feuereifer bei der Sache, packen hier und da einmal an, ohne die begonnene Arbeit fertig zu machen. Darum noch einmal: Einteilung in Dienstgruppen mit jeweils verantwortlichem Kolonnenführer! —

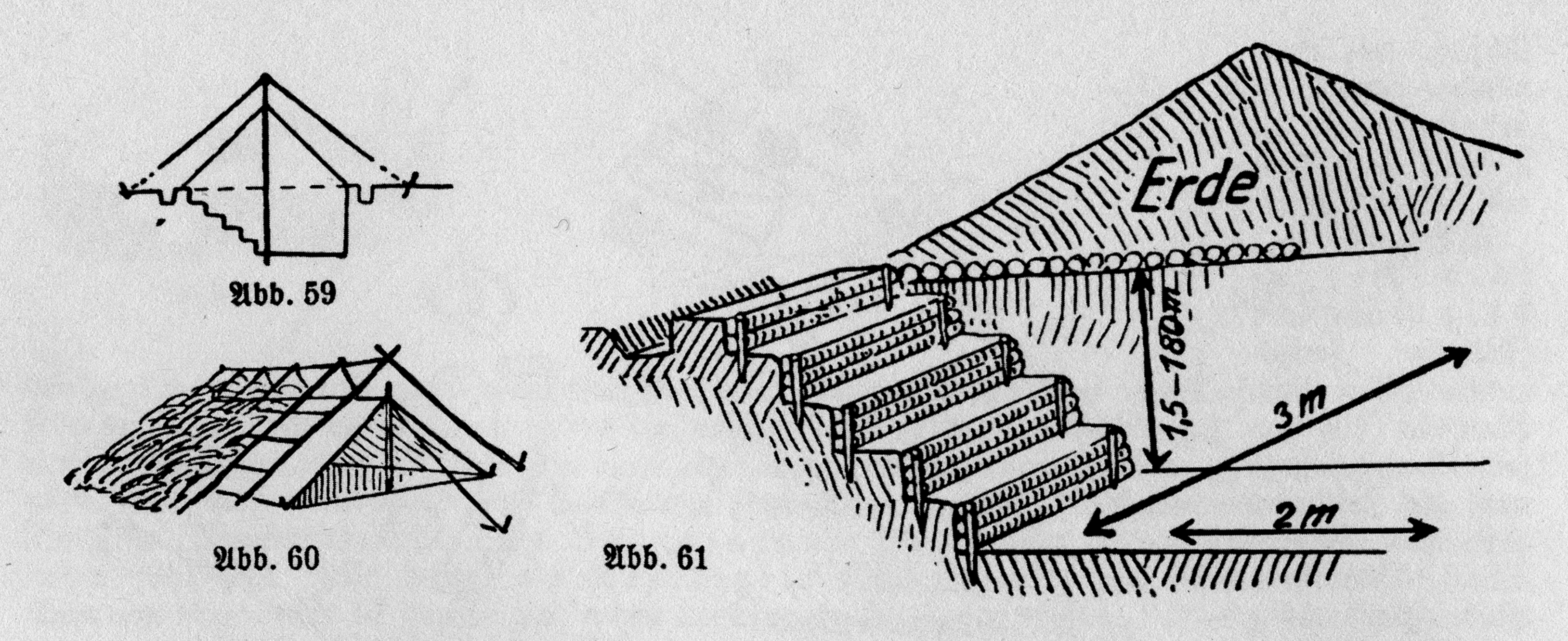


Abb. 59

Abb. 60

Abb. 61

Steht nun auch 7. *der Flaggenmast* und ist alles, was unter 1—6 genannt ist, erledigt, dann beginnt man sich wohnlich in den Zelten einzurichten. Alle Arbeiten, wie Anfertigen von Schlafmatten, Einfriedigungen, Ausbreitung der Schlafunterlagen usw. werden nun geleistet. Der *Sitzring* wird noch vom Pioniertrupp ausgehoben. Ist dann noch Zeit, dann wird gebastelt und erfunden. Jetzt ist die Zeit für die „Innenarchitekten" gekommen, die das Zelt mit allem „Komfort" ausstatten. Manchen Gedanken und Wink gibt der Abschnitt „Handfertigkeiten und Kniffe" dieses Büchleins. — Nach der Lagereröffnung durch den Führer beginnt das Leben der Fröhlichkeit, der Zucht und Einordnung, auf das sich Führer und Gefolgschaft schon so lange gefreut haben.

Handfertigkeiten und Kniffe

Wissen muß man, . . . daß nasse Zeltbahnen zum Trocknen auseinandergelegt werden müssen, damit sie nicht stickig werden und zerreißen!

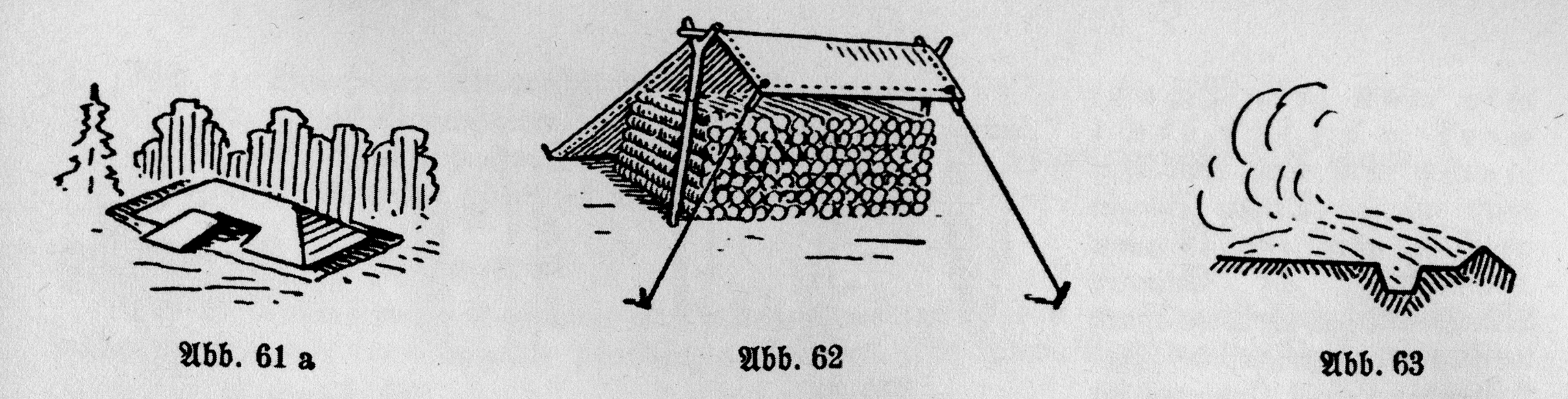


Abb. 61 a   Abb. 62   Abb. 63

daß bei Regenwetter niemand die Zelttücher von innen berühren darf, weil es sonst ganz ekelhaft reinregnet. Da kann man unter Umständen wie unter einer Brause sitzen!
daß Spannschnüre auf alle Fälle mit Strohwischen, Grasbüscheln oder sonst dergleichen versehen werden müssen, sonst werden sie öfters zusammengetreten. Man sieht die Schnüre vornehmlich in der Dämmerung sehr schlecht, und es wäre doch schade, wenn das Zelt zusammenstürzte;
wie man Gewebe (Zeltbahnen, Windjacken, Baumwollstoffe usf.) wasserdicht macht. Da gibt es verschiedene Rezepte. Einige davon stehen hier: a) In 2 bis 2½ Liter siedendem Wasser ein halbes Pfund Alaun auflösen, etwa 9 Liter kaltes Wasser zugießen, Gewebe einlegen und etwa 24 Stunden in der Lösung lassen. Hiernach gut auswringen. Mittlerweile eine neue Lösung herstellen, und zwar aus einem Viertelpfund Bleizucker (starkes Gift!!) mit 2 Liter kochendem Wasser, 8 Liter kaltes Wasser zugießen. In dieser Lösung nun das Gewebe 7 Stunden lang liegen lassen. Das Tuch wird unausgewrungen zum Trocknen aufgehängt. b) 50 Gramm schwefelsaures Zink wird in 20 bis 22 Liter kaltem Wasser gelöst, ein Viertelpfund Soda beigefügt und gut verrührt. Hiernach noch 5 bis 7 Gramm Weinsteinsäure beigeben und das Gewebe 24 Stunden in dieser Lauge liegen lassen und dann ohne auszuwringen aufhängen. c) 60 Gramm essigsaures Blei in 1 Liter Wasser auflösen. 60 Gramm schwefelsaure Tonerde auch in 1 Liter Wasser geben. Beide Lösungen miteinander mischen. Durch langsames Ausgießen in ein zweites Gefäß wird der sich bildende Niederschlag entfernt. Das Gewebe wird solange mit der Lauge überstrichen, bis es gut durchtränkt ist. Jetzt wird das Tuch zum Trocknen aufgehängt;

wie man sein Schuhwerk wasserdicht macht. Ein Teil Paraffin wird mit 10 Teilen Benzin gemischt oder 150 Gramm Hammelfett, 45 Gramm Wachs und 30 Gramm Harz werden in einen halben Liter kochendes Leinöl (letzteres im Wasserbad kochen!) getan; alles gut durchrühren und damit die Stiefel oder sonstiges Lederwerk einreiben. Dabei werden Sohlen und Oberleder tüchtig eingerieben und mit dem Handballen geknetet und bearbeitet. Das Wichtigste ist jedoch, daß die Nähte (in Besonderheit zwischen Sohle und Oberleder) gut eingerieben werden.

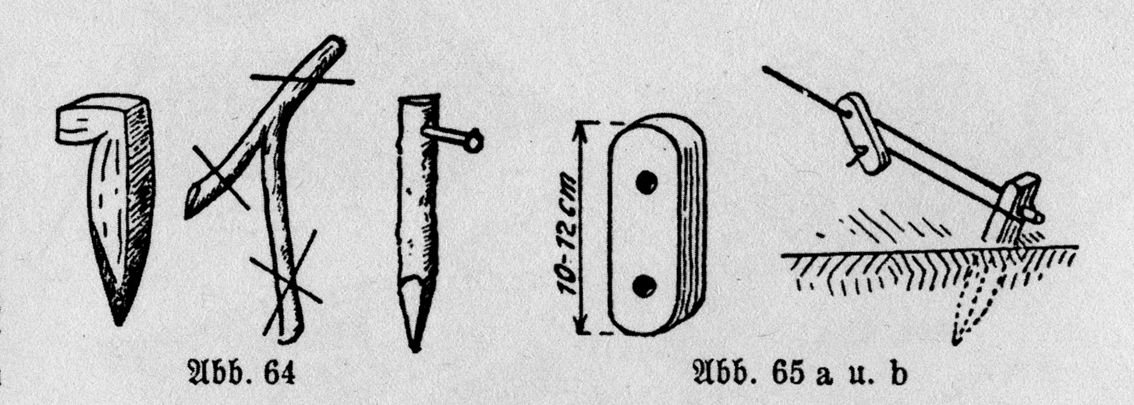


Abb. 64 Abb. 65 a u. b

Allerlei Gebasteltes für die Lager- und Zelteinrichtung:

Häringe kann man sich entweder selbst schnitzen aus gegabelten Ästen oder mit Hilfe von Aststückchen und Nägeln herstellen (Abb. 64). — Spanner. In vielen Fällen sind die Zeltschnüre zu lang oder werden durch die Witterungseinflüsse länger. Es ist dann immer unpraktisch, den mit Müh und Not festgeschlagenen Häring versetzen zu müssen. Man kann sich einen vorzüglichen Schnürenspanner selbst anfertigen (siehe Abb. 65 a). Das zur Verwendung gelangende Holz ist etwa 1½ bis 2 cm stark. Die Art der Benutzung ist aus der Abb. 65 b zu erkennen. Worauf beruht der Halt? — Nicht nur das Nachspannen des Zeltes läßt sich so gut vornehmen, sondern auch die Verminderung der Zeltspannung, die immer bei sehr feuchtem Wetter durchgeführt werden muß. Warum? — Die nachfolgenden Abbildungen sprechen für sich selbst:

Abb 66: Mattenflechten. Man benutzt Stroh oder Ginster.
„ 67: Das ist ein Fußabstreifer, der bei Regenwetter seine Dienste tut.
„ 68: In dieser Art baut man sich Tellerständer usf.
„ 69: Und so ähnlich ist auch der Handtuchtrockner konstruiert.
„ 70: Die Schleife, das Lagertransportmittel für die Holzbeschaffung.

Abb. 71: Ein feiner Kleiderständer.
„ 72: Lager-Kerzenhalter.
„ 73: Selbstschließende Türen kann man sich auf die mannigfaltigste Art bauen.
„ 74: Auch einen Lichtstock kann man sich bauen.

Der Abbruch des Zeltlagers

Die Abbruchsarbeiten beginnen am besten schon am Abend vor der Lagerauflösung. Erwähnt sei lediglich der Gang der praktischen Arbeiten. Die Abwicklung der sonstigen organisato-

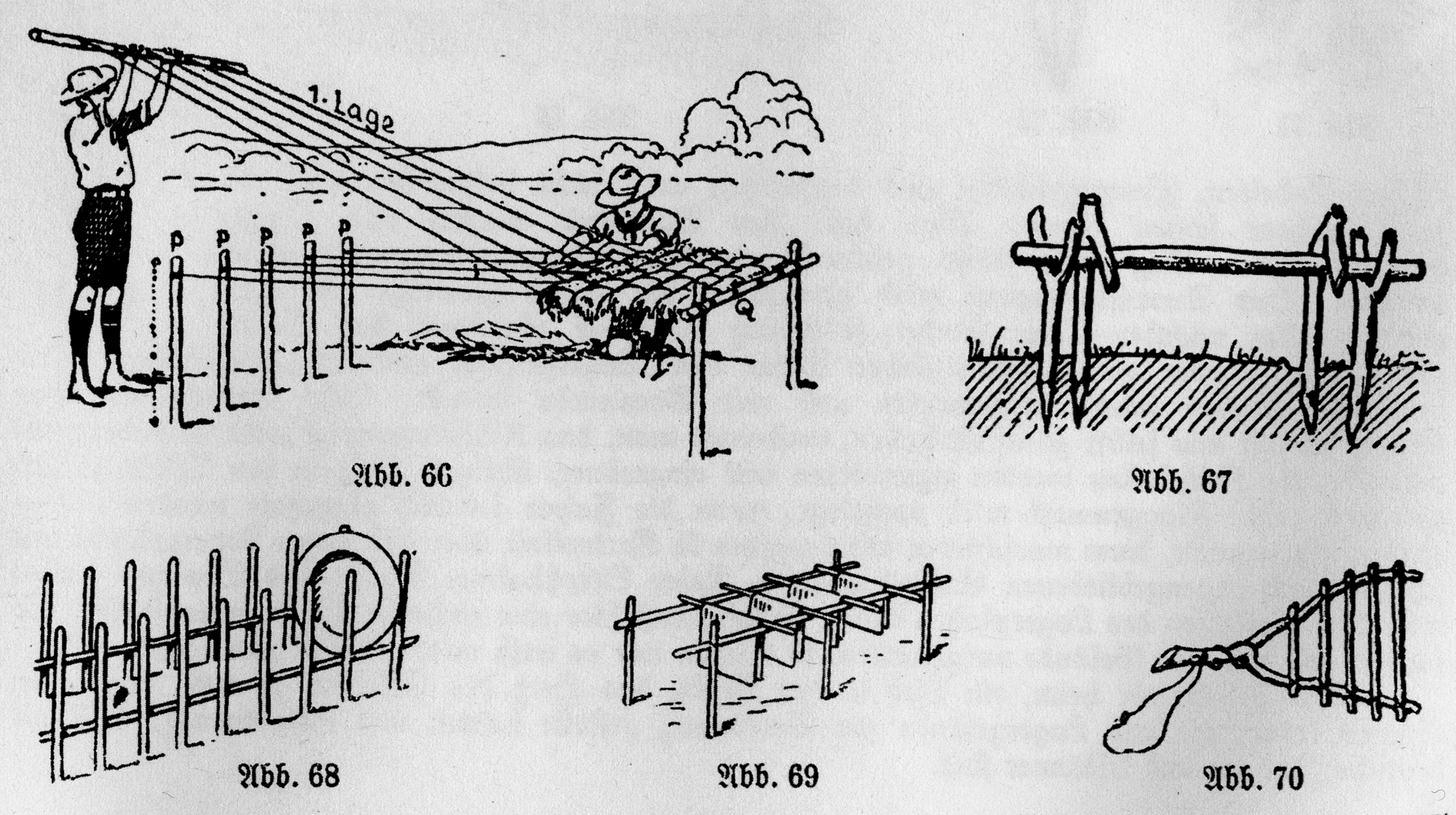


Abb. 66 Abb. 67

Abb. 68 Abb. 69 Abb. 70

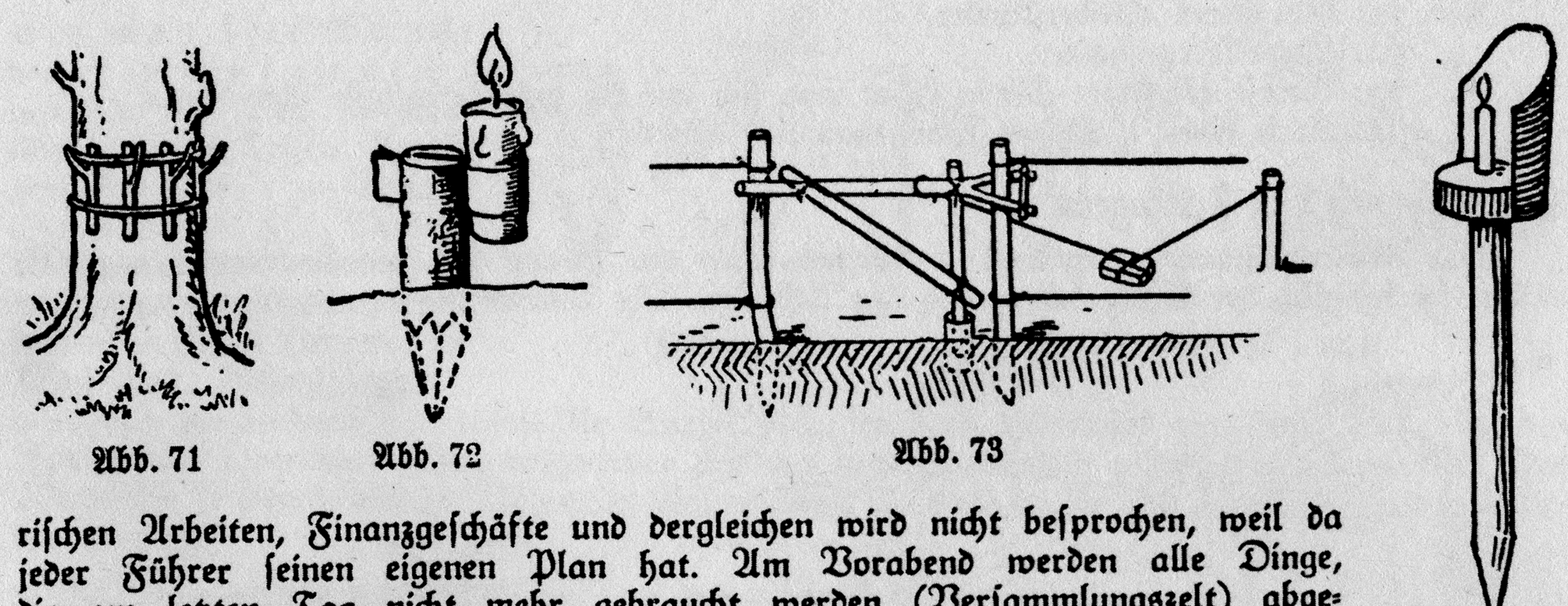


Abb. 71 Abb. 72 Abb. 73 Abb. 74

rischen Arbeiten, Finanzgeschäfte und dergleichen wird nicht besprochen, weil da jeder Führer seinen eigenen Plan hat. Am Vorabend werden alle Dinge, die am letzten Tag nicht mehr gebraucht werden (Versammlungszelt) abgebrochen. Das Ausrüstungszeug wird gewaschen, die Affen gereinigt und vorgepackt. Am nächsten Tage werden frühzeitig die Zelte abgebaut, das Stroh zurückgebracht oder verbrannt, jeglicher Unrat vom Lagergelände entfernt, ausgehobene Gräben und Gruben wieder zugeworfen und mit Grasnarbe bedeckt. Alle Einrichtungsgegenstände, die wir uns selbst gebastelt haben, verbrennt man, das Küchenmaterial wird gesäubert und verpackt, die Kochstellen werden zugeworfen und eingeebnet, übriges Holz in den Wald zurückgetragen. Der Flaggenmast wird umgelegt, wenn die Fahne feierlich eingeholt worden ist. — Haben wir gepackt, dann marschieren wir langsam in Kettenlinie über das ganze Lagergelände und schauen nach liegengebliebenen Sachen aus. — Keine Strohhalme, Steine und Stangen dürfen nach dem Verlassen des Lagerplatzes davon künden, daß hier eine zuchtlose Horde gehaust hat. So sauber, wie wir das Gelände vorgefunden, so müssen wir es auch wieder hinter uns lassen.

Dann ziehen wir heim, ein Lied in der Kehle, das Herz des Erlebten so voll, dankbaren Sinnes denen, die uns Lagergelände zur Verfügung gestellt haben, und stolz darauf, daß wir deutsche Jungen und Männer sind.

Geländesport-Bücherei

Das praktische Lehr- und Nachschlagebuch des Geländesports in handlichen, billigen Einzelbändchen

1. Gruppe und Zug
Aufbau und Einteilung der Gruppe, Befehle und Kommandos, Arm- und Sichtzeichen, Ordnungsübungen

2. Im Gelände
Tarnen, Deckungsausnützung, Orientierung im Gelände, Erkundung und Aufklärung, Geländekunde

3. Meßdienst und Entfernungsschätzen
Geländemessen mit einfachsten Hilfsmitteln, Tricks und Winke, die die Arbeit erleichtern

4. Die Skizze im Geländedienst
Wie man mit Hilfe von einigen Stiften und einem Skizzenblock einfache, klare Gelände- und Planskizzen entwirft, was darin nötig und entbehrlich ist

5. Melde- und Nachrichtenwesen
Praktische Übungen mit Spiegeln, Lampen, Flaggen, Rauch- und Feuerzeichen

6. Leibesübungen
Eine wohldurchdachte Körperschulung mit Ball, Kugel, Baumstamm, Rundgewicht und an der Sprossenwand

7/8. Kartenlesen
Die vollständige Anleitung zum Kartenlesen, das der Führer und jeder einzelne beherrschen muß

9. Zeltbau
Vom einfachen Waldläuferzelt bis zum großen Domzelt für 50 Mann werden die gebräuchlichsten Formen und alle Handgriffe erläutert

10. Pionierarbeiten
Für alle Arbeiten des Pionierdienstes bis zum Brückenbau kann man aus diesem Bändchen viel lernen

11. Kleinkaliberschießen
Alles Nötige über Pflege und Gebrauch der Waffe und das Verhalten auf dem Schießstand

12. Segelflug
Was der Flugschüler von den theoretischen Grundlagen bis zum vollendeten Start vom Segelfliegen wissen muß. (Zur Zeit vergriffen!)

13/14. Blau gegen Rot
Über technische und praktische Vorbereitung und Durchführung von Geländespielen in mittleren und großen Verbänden

In kräftigem Umschlag und mit vielen Bildern. — Jede Nummer



Bei Sammelbezug von 10 Stück einer Nummer an je 35 Pfg., von 25 Stück einer Nummer an je 30 Pfg., von 100 Stück einer Nummer an je 25 Pfg. Jede Buchhandlung hat die Bändchen vorrätig

FRANCKH'SCHE VERLAGSHANDLUNG / STUTTGART-O / PFIZERSTRASSE 5—7